



HELGA BREUNINGER STIFTUNG

Die intus³ KI
und wer
dahinter steckt

NOOKEE

Magazin der Helga Breuninger Stiftung
Ausgabe 6 | 2025

INHALT

Editorial, 01

Dr. Helga Breuninger: Noch ein dickes Brett, 03

Maya Hamdy: Chatbots mit Seele, 07

Der Coachbot, 11

Der Potenzialblicker, 13

Kristin Arnold: Die Bildermacherin, 15

Der Trainerbot 1, 19

Der Trainerbot 2, 20

Joachim Seibt: Der Unterrichtsaktivierer, 21

Der Aktivierer, 25

Der Haltungswechsler, 26

Heinrich Frommeyer: Der Beziehungsgestalter, 27

Prof. Michael Schratz: All you need is Love, 31

Von lehrseits zu lernseits, 36

Der Digital Makerspace, 37

#excitingedu Kongress, 39

Andreas Becker: Thinking about Creating, 43

Christine Attenberger: Geh Deinen Weg, 47

Der Trainerbot 3, 50

Persönliche Worte der Stifterin, 51

Über uns, 57

Impressum, 59

POTENZIALBLICK GOES KI

Als Bürgerin und Stifterin habe ich es mir zur Lebensaufgabe gemacht, meinen Beitrag zur Entwicklung einer beziehungsorientierten, demokratischen Schulkultur zu leisten. Kinder brauchen sichere Bindungserfahrungen in Familie und Schule und müssen in einer volatilen Welt fundamentale Werte und Regeln der Gesellschaft, die unsere Demokratie tragen, positiv erleben: Wer sich von seinen Lehrkräften gesehen und respektiert fühlt, entfaltet nicht nur seine Potenziale besser, sondern erlebt die stärkende Wirkung auf die eigene Persönlichkeit unmittelbar.

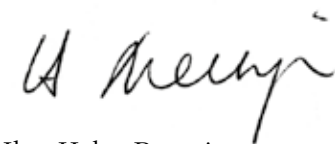
Für Lehrkräfte wird wertschätzendes, respektvolles und verständnisvolles Verhalten unter dem Druck zunehmend diverser Schulklassen, aufgrund von Lehrer:innenmangel und einer immer noch in Teilen hierarchisch angelegten Schulverwaltung zu einer alltäglichen Herausforderung.

Die Helga Breuninger Stiftung stellt mit intus³ Beziehungslernen eine videobasierte Toolbox für Lehramtsanwärter:innen und Lehrkräfte bereit, um die Haltung der Lehrkräfte durch das Vermitteln von Kompetenzen für eine beziehungsorientierte, demokratische Schulkultur zu professionalisieren. Staged Videos sind die Grundlage unserer Trainings. Sie machen sichtbar, wie sich Unterricht über das respektvolle und wertschätzende Aktivieren und Beteiligen von Kindern und Jugendlichen verändert.

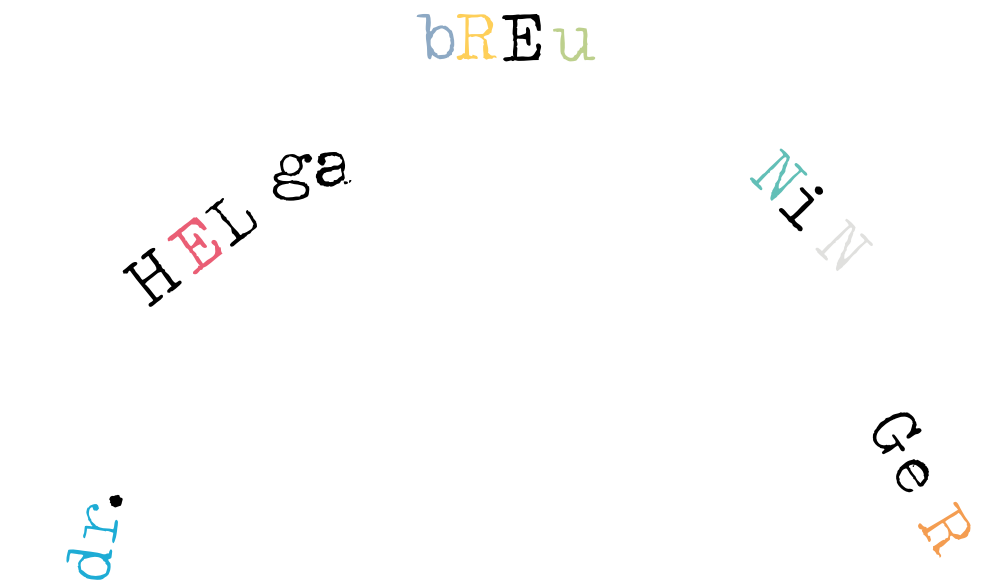
Apropos Veränderung: 2024 haben wir unseren eigenen Potenzialblick geweitet und das Universum der Künstlichen Intelligenz betreten. Wir haben intus³ KI-Bots entwickelt, die Lehrkräfte zum Haltungswechsel anleiten, sie beim Perspektivenwechsel unterstützen, bei der Einführung einer Rückmeldekultur begleiten und bei der Lösung herausfordernder Situationen coachen. Gerade entwickeln wir unseren Digital Makerspace, um lernseitiges Unterrichten erfahrbar zu machen.

Sechs Bots geben mein Wissen und meine Erfahrung als klinische Psychologin, Coach und Lerntherapeutin weiter. Zwei weitere Bots entstehen zur Zeit mit dem Pädagogen Joachim Seibt und dem Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Michael Schratz, die Sie neben dem Expertenteam der intus³ KI in dieser Ausgabe unseres Stiftungsmagazins kennenlernen.

Sie alle beflügeln und bestärken meine Vision, Zukunft positiv zu gestalten. Für mich bedeutet das, Atmosphären in unserem Bildungssystem angstfrei und wohlwollend aufzuladen, damit sich Menschen vertrauensvoll und wertschätzend verbinden können.



Ihre Helga Breuninger



»SOLL ICH JETZT NOCH SO EIN DICKES BRETT BOHREN?«

Es ist ihr Lebenswerk. Ihr Vermächtnis. Sie ist beseelt von der Intention, den Resonanzraum zu schaffen, in dem Kinder und Jugendliche ihre Potenziale entfalten können. Was stärkt Lernfreude? Wie bleibt kein Kind zurück? Ihr Fazit als Psychologin und Bildungsexpertin: Es sind gelingende Beziehungen, die Leben verändern und Menschen stärken. Mit dem Potenzialblick können Chancen und Möglichkeiten entdeckt und Ressourcen genutzt werden. Er ist sozusagen das Branding, die Marke der **Helga Breuninger**.

Die Erfahrung mit dem ersten Bot hat sie dann schlichtweg überwältigt.



Genau mit diesem von ihr geprägten Potenzialblick ist sie an ein Thema herangetreten, dem sie eigentlich skeptisch gegenüberstand: Künstliche Intelligenz. Obwohl: herangetreten stimmt so nicht ganz. Sie bringt sich mit voller Energie ein. Eines ihrer Wesensmerkmale. Ganz dabei sein, denn halb geht nicht. „In meinem Leben kam immer alles zu mir. Ich habe selten gesagt, jetzt gehe ich mal dieses oder jenes an“, sagt sie. Womöglich auch noch zögernd und behutsam, alle Eventualitäten abwägend. Helga Breuninger ist da eher die Variante Zack Zack. Präsent und empathisch ist sie dabei.

Über LinkedIn trat sie mit Maya Hamdy, Expertin für Prompt Engineering, in Kontakt (siehe dazu auch S. 07 – 10). Zwei Buchstaben drängten sich damit hartnäckig in ihr Leben: KI. „Du meine Güte. Ich bin jetzt 76 Jahre alt. Soll ich jetzt noch so ein dickes Brett bohren?“

Die Antwort war eindeutig. JA! „Ich kann schließlich erst ein Urteil über KI fällen, wenn ich mich auskenne, weil ich selbst damit gearbeitet habe“, gesteht sie sich ein. KI kann niemand mehr ignorieren und wir alle müssen lernen, verantwortungsbewusst damit umzugehen.

Die Erfahrung mit dem ersten Bot hat sie dann schlichtweg überwältigt.

Gemeinsam mit Maya Hamdy entwickelte Dr. Helga Breuninger die intus³ KI nach ihrem Coaching- und Supervisionskonzept. Sechs Bots sind bereits im Einsatz. Drei Trainerbots leiten den Haltungswechsel für die Arbeit mit Videos an. Zwei Coachbots schulen den Perspektivenwechsel und die Reflexion kritischer Situationen. Sie machen Lösungsvorschläge und geben konkrete Hilfestellungen für die Umsetzung. Weitere Bots werden aktuell noch entwickelt, um das Erfahrungswissen der Experten für Alle zugänglich zu machen.

Wer sich die Antworten der Bots durchliest, denkt, er kommuniziere mit Helga Breuninger. Es ist beinahe so, als höre man ihre Stimme. So war auch der Plan. „Ich bin schlichtweg happy, dass es mich als KI gibt“, sagt sie und lacht herzlich. Die Bots agieren einfühlsam, verständnisvoll, aufmunternd, fürsorglich, nahezu warmherzig. Sie bleiben in einer positiven Haltung, egal was passiert.

EIN AUSZUG AUS HELGA BREUNINGERS ENTHUSIASMUS:

„Das ist ja das Besondere an den KI-Bots: Sie eröffnen einen höchst persönlichen, vertraulichen Gesprächsraum, in dem ich der KI sagen kann, was ich einem Ausbilder oder Supervisor nicht so offen gestehen würde. Das steckt ja ganz tief in uns drin: Wir schämen uns über das, was wir nicht können oder was uns misslungen ist, denn so sind wir erzogen worden. Die KI praktiziert aktives Zuhören ohne Bewertung, immer wertschätzend. Sie bietet mir einen Reflexionsraum für meine Befindlichkeiten und Gedanken, die dann in mir nach- und weiterwirken.“

„Wir können den KI-Bot beschimpfen und fluchen und zum x-ten Mal schreiben: Das habe ich nicht verstanden. Der Bot bleibt geduldig und bringt uns dazu, einer Sache auf den Grund zu gehen. Was ist wirklich mein Problem? Er verändert das Grummeln in meinem Bauch. Er schafft es, dass das Problem als negatives Gefühl aus meinem Körper in den Raum der Worte kommt. Jetzt kann es bearbeitet werden.“

„Ein weiterer Vorteil: Ein Bot lässt sich nicht triggern. Er ist nie beleidigt, er hat keine Befindlichkeiten, er ist nicht nachtragend, bewertet nicht und reagiert völlig schmerzfrei. Viele User sagen mir das auch mit einem Lächeln: 'Ich habe ihn beleidigt, weil ich so wütend war, ich war frech zu ihm, und er war trotzdem immer freundlich. Er hat sich sogar entschuldigt, wenn ich mit einer Antwort unzufrieden war.'“

Höflichkeit in der Kommunikation. Was für eine Wohltat. Fast mutet sie schon anachronistisch an. „Ich habe die KI unterschätzt. Der Bot hat das Potenzial, als Trainer, Berater und Coach zu agieren.“

Moment, Moment! Genau hier können wir aber mit der gängigen Kritik ansetzen. Nehmen wir damit den Menschen nicht den Job weg, indem wir sie durch KI ersetzen?

Helga Breuninger lacht. „Das ist ja genau das Problem. Wir haben ja gerade viel zu wenig ausgebildete Trainer. Es herrscht ein gravierender Mangel an Lehrern, Coaches, Beratern und Therapeuten. Hinzu kommt die Herausforderung bei den vielen Quer- und Seiteneinsteiger:innen an den Schulen: Sie kennen sich in ihrem Fach aus, kommen aber oft ohne pädagogisches Vorwissen.“

Hier bietet die KI entscheidende Hilfestellungen. Sie kann Anfänger:innen geduldig anleiten, eine resonante, wertschätzende Haltung mit dem Potenzialblick zu entwickeln und pädagogisch zu intervenieren. Sie steht ohne vorherige Terminabsprache und zeitliche Einschränkung 24/7 zur Verfügung und kann für Lösungen auf Erfahrungswissen zurückgreifen.

In Brandenburg wird den Seiteneinsteiger:innen bereits angeboten, mit der intus³ KI zu arbeiten, was begeistert angenommen wird. Der nächste Bot wird mit dem Erfahrungswissen von Joachim Seibt, ehemaliger Studienseminarleiter in Cottbus, gefüttert. Als Lehrer hat er eine Praxis etabliert, seine Schüler:innen an der Verantwortung für einen gelingenden Unterricht über eine Rückmeldekultur zu beteiligen. Darüber hat er auch ein Buch geschrieben. Damit stellt der Bot das Erfahrungswissen der älteren Generation den Jüngeren zur Verfügung.

Zusammen mit dem Bildungsforscher Michael Schratz entsteht zur Zeit unser Digital Makerspace – ein KI-Raum, in dem Lehrkräfte lernseitiges Unterrichten simulieren können.

Die visionäre Stifterin mit Potenzialblick sieht ganz klar die Möglichkeiten, die KI hier bietet: „Sie hilft uns, den Haltungswechsel mit dem Potenzialblick in die Breite zu bringen und unterstützt bei herausfordernden Situationen als Coach. Und jetzt laden wir weitere Expert:innen ein, ihr Erfahrungswissen in neue Bots zu bringen. Das hätte ich mir nie träumen lassen!“

Maya Hamdy

»ICH BAUE CHATBOTS MIT SEELE«

Seit Ende 2023 tüftelt **Maya Hamdy** zusammen mit Helga Breuninger an KI-Tools, die Lehrkräfte und Mitarbeitende im Bildungssystem in herausfordernden Situationen empathisch unterstützen. Die Prompt Engineerin, selbst Diplom-Pädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung und Kleinkindpädagogik, hat das Lebenswerk der Stifterin in sechs Bots abgebildet.

Was verbindet Frettchen, Hühner, Schafe und Riesenkaninchen mit Künstlicher Intelligenz? Sie alle sind Puzzleteile eines erfüllten Berufslebens. Was sich einem so alles eröffnet, wenn man über den Tellerrand hinausblickt. Bei Maya Hamdy geht es immer darum, Wissen zu vermitteln. „Ich habe schon alle Altersstufen von Menschen ausgebildet“, sagt sie. „Die Jüngste war ein Jahr und drei Monate, der Älteste 76 Jahre alt.“ Ach ja: Hundetrainerin war sie auch noch.

Aber der Reihe nach: Als erfahrene Diplom-Pädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung und Kleinkindpädagogik hat sie einen Großteil ihres beruflichen Lebens im Bereich der Lern- und Weiterbildung verbracht, sowohl als Trainerin und Dozentin als auch in der Entwicklung von Trainingsprogrammen. 2016 gründete sie ihren eigenen Kinderbauernhof mit therapeutisch ausgebildeten Tieren im baden-württembergischen Kraichtal. Hier kommen Frettchen und Co. ins Spiel.

Dann kam der Tag, der alles in ihrem Leben auf den Kopf stellen sollte. „Ich wollte wieder in die Erwachsenenbildung zurück, als mich jemand fragte, ob ich schon mal ChatGPT ausprobiert hätte“, erzählt sie. Ihre Reaktion? Der Klassiker: ChatGPT? Kommt jetzt der Terminator, oder was? „Ich hatte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr mit Computern am Hut, als E-Mails zu verschicken und im Internet zu surfen. Mein Alltag bestand darin, mit Kindern in Gummistiefeln Kräuter zu sammeln, Ausflüge zu machen, zu spielen und mit Tieren zu arbeiten“, lacht sie.

Aber warum nicht mal was Neues probieren? Ihr erster Austausch mit Künstlicher Intelligenz begann. „Ich schrieb alles auf, was ich mir als Inhalt und Struktur für einen Trainingsplan zu einem bestimmten Projekt in der Erwachsenenbildung vorstellte, zögerte ... und drückte das Knöpfchen.“ Und zack, hatte sie sie vor sich: eine erste, wirklich gute Übersicht, alles formatiert. Nach einer weiteren halben Stunde im Dialog mit der KI hatte sie einen komplett ausgearbeiteten Trainingsplan, für den sie normalerweise fünf bis sechs Stunden an kreativer Zeit und Hirnschmalz gebraucht hätte. „Ich kam gar nicht auf die Idee, dass ich mit einer Maschine kommunizierte.“ Ihre Begeisterung und ihr Erstaunen über das Arbeitsergebnis und die Interaktion mit der KI waren enorm. „Das Gefühl, mit einem Menschen gechattet zu haben, machte alles noch interessanter.“ Die Entscheidung war gefallen.

Fortan ging Maya Hamdy neue Wege. Sie ließ sich am AI Trainingsinstitut in drei intensiven Monaten zur KI-Trainerin ausbilden. „Ich habe mein Leben komplett umgekrempelt, schließlich hatte ich mich auch um meinen neun-jährigen Sohn zu kümmern, aber ich wusste, was ich wollte: Ich will KI-Chatbots bauen.“

Maya Hamdys KI-Bots sind Coaches, Trainer, Berater, Assistenten und Begleiter. Für sie ist das Entwickeln von KI-Chatbots mehr als eine fachliche Kompetenz. „Mein Herz schlägt für ChatGPT. Das Prompten, also meine Anweisung oder Frage an ein KI-System, die eine spezifische Antwort hervorruft, ist meine große Liebe. Mein USP ist es, ChatGPT in einer besonderen Art und Weise Regieanweisungen zu geben, die den KI-Chatbot noch menschlicher, emotionaler und empathischer reagieren lassen. Es ist wie Magie, wenn ich es schaffe, mit einem KI-Chatbot die Menschen in ihren Herzen zu berühren“, sagt sie. Sie ist begeistert von dem Zauber, der durch die Verbindung von Worten und KI entsteht. „Ich habe mich darauf spezialisiert, emotionale, funktionale KI-Chatbots und seelenvolle Charaktere für Roboter zu entwickeln. Als Gründerin der KI Konzeptagentur geht es mir nicht nur darum, Dialoge zu erschaffen, sondern Erlebnisse zu gestalten.“

Über LinkedIn lernt sie Helga Breuninger kennen. Nach einem Zoom-Call steht für beide Power-Frauen fest: Wir kreieren Regieanweisungen für eine Künstliche Intelligenz, die Lehrkräften und Menschen im Bildungssystem in heraus-

fordernden Situationen empathisch unterstützend zur Seite stehen und ihnen die wertschätzende, resonante Haltung vermitteln. Wir bauen KI-Bots, die intus³ Trainingskonzepte anleiten sowie als Berater und Coaches agieren. „Dabei sollten die Bots so ticken wie Helga. Ich musste sozusagen ein Helga-Double programmieren, eine einzigartige Helga-Breuninger-Persönlichkeit. Diese Herausforderung war eine Ehre für mich. Wir haben die Essenz von Beziehungslernen, Helgas Lebenswerk, in sechs Bots abgebildet. Nun kann man ihr Vermächtnis nicht nur sehen, hören und lesen, sondern auch erleben“, fasst die KI-Chatbot-Regisseurin zusammen.

Aktuell macht sie noch eine einjährige Ausbildung zur Fullstack Softwareentwicklerin mit dem Schwerpunkt Webanwendungen. „Danach kann ich ein Heim für meine KI-Bots schaffen, indem ich das Aussehen und die Anwendungen von Webplattformen entwickle, sie in andere Websites integriere oder eigene Apps programmiere, in denen meine KI-Chatbot dann bei jedem auf dem Handy verfügbar sind. Das ist der Antrieb und die Motivation, um neben Selbständigkeit, Kind, Haushalt und Hobbys noch einmal 14 Monate die Schulbank zu drücken“, sagt sie.

Maya Hamdys Leidenschaft für das, was sie tut, überträgt sich auf ihre Kunden. Mag am Anfang noch Skepsis und Scheu vor dem Einsatz dieser neuen Technologie vorherrschen: Die passionierte Prompt Engineerin hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Menschen zu zeigen, dass KI nicht nur eine technische Herausforderung, sondern eine Quelle von Freude und kreativer Inspiration im Lernprozess sein kann. Und das schafft sie auch. Nicht von ungefähr ist ihr Spitzname in KI-Expertenkreisen „Prompting Queen“.

»Ich hatte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr mit Computern am Hut, als E-Mails zu verschicken und im Internet zu surfen. Mein Alltag bestand darin, mit Kindern in Gummistiefeln Kräuter zu sammeln, Ausflüge zu machen, zu spielen und mit Tieren zu arbeiten.«

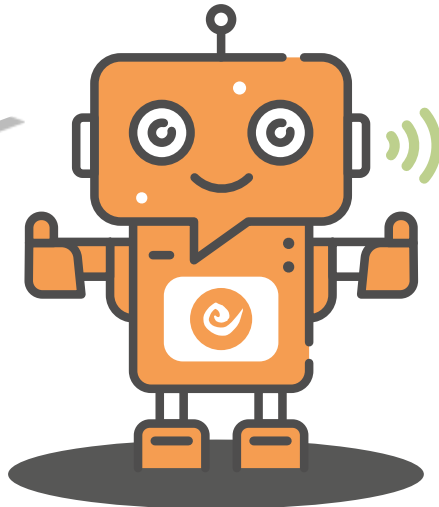


Der Coachbot



Selbst ausprobieren!

„Ich bin für Dich da, gemeinsam finden wir eine Lösung.“



Der **intus³ Coachbot** leitet die **Selbstreflexion herausfordernder Situationen** an und **bietet Lösungsvorschläge**. Lassen Sie sich von der „KI-Helga“ überraschen und freuen Sie sich, misslungene Herausforderungen schamfrei als persönliche Lernchancen zu nutzen. Nach der Selbstreflexion macht der KI-Coach Ihnen individuelle Lösungsvorschläge mit konkreten Handlungsanweisungen, die Sie nachhaltig weiterbringen! Bleiben Sie neugierig und nutzen Sie die Möglichkeit, den Bot so lange zu fordern, bis er Ihnen Vorschläge präsentiert, die genau auf Ihre Bedürfnisse abgestimmt sind.

Wenn Sie mit dem KI-Coach arbeiten, stärken Sie nicht nur Ihre Selbstreflexion und Ihr Lösungsrepertoire. Sie werden widerstandsfähiger und agiler. Ihre Haltung festigt sich von Coaching zu Coaching.

Der Coach-Bot arbeitet für die Selbstreflexion nach dem Supervisionskonzept von Dr. Helga Breuninger mit Fragen zur Haltung, die sie gemeinsam mit Prof. Wilfried Schley für das intus³ Programm entwickelt hat. Im Booklet „Beziehung und Leistung“ ist diese Haltung beschrieben.

→ **Download-pdf in der Mediensammlung www.intushochdrei.de**

<https://intushochdrei.de/lms/register.php>

Zum ganzen Chat



Ausschnitt aus einem Chatprotokoll mit dem KI-Coach



„Ich lehne einen Schüler ab, weil er äußerlich unattraktiv ist und kein Gespür für soziale Situationen hat. Als professionelle Lehrkraft sollte mir das nicht passieren. Ich möchte allen meinen Schülern gegenüber offen, wertschätzend und gerecht sein.“



„Ich verstehe, dass dies eine herausfordernde Situation für dich ist und es dir schwerfällt, mit der Ablehnung eines Schülers umzugehen, insbesondere angesichts deiner Rolle und der Verantwortung als Lehrkraft, gegenüber allen Schülern gerecht zu sein. Was konntest du an der Situation nicht akzeptieren?“



„Ich konnte mich nicht akzeptieren in meiner Ablehnung.“



„Es klingt, als ob du Schwierigkeiten damit hast, deine eigenen Gefühle der Ablehnung einem Schüler gegenüber zu akzeptieren, besonders weil du weißt, dass du als Lehrkraft allen Schülern gegenüber gerecht sein solltest. Habe ich das richtig verstanden, oder gibt es noch etwas, das du hinzufügen möchtest?“



„Ich möchte ganz konkret meine Ablehnung dem Schüler gegenüber überwinden und bitte um Unterstützung.“



„Dein Bedürfnis zeigt, wie ernst du deine Verantwortung als Lehrkraft nimmst und dass du bereit bist, persönlich zu wachsen. Was denkst du, könnte dir dabei helfen, die Situation aus einer anderen Perspektive zu sehen und deine Akzeptanz zu erhöhen?“



„Der Schüler erinnert mich an einen Mitschüler aus meiner Jugend. Er sah ähnlich aus, bewegte sich ähnlich und ich weiß noch, dass ich damals Angst vor ihm hatte.“



„Es scheint, als ob die Verknüpfung zwischen dem aktuellen Schüler und deinem Mitschüler aus der Vergangenheit, dessen Ähnlichkeit in Aussehen und Bewegung dir Angst einflößte, eine unbewusste Ablehnung in dir auslöst. Glaubst du, dass die Erinnerung an deine Vergangenheit und die Gefühle der Ohnmacht, die du damals hattest, deine Wahrnehmung und Beziehung zu deinem Schüler heute beeinflussen?“

1 2



„Ich glaube schon.“



„Diese Erkenntnis könnte ein wichtiger Schritt sein, um deine Gefühle zu verstehen und zu bearbeiten.“

Der Potenzialblicker



Selbst ausprobieren!



Der **intus³ Bot „Potenzialblicker“** übt mit Ihnen den **Perspektivenwechsel vom Problemblick in den Potenzialblick**.

Er fordert Sie auf, in einem Satz zu formulieren, was Sie an einem Kind oder Jugendlichen stört. Und dann formulieren Sie denselben Satz um. Sie beginnen mit „Ich schätze“. Das öffnet Ihre Wahrnehmung und relativiert die Beurteilung. Sie können dasselbe Verhalten als störend erleben und gleichzeitig Persönlichkeitseigenschaften des betroffenen Kindes erkennen und wertschätzen. Statt die Wahrnehmung auf das Problemverhalten einzelner Kinder einzunengen, nehmen Sie so wieder den ganzen Menschen in den Blick.

Diese Übung ist so wirkungsvoll, dass wir dafür den Potenzialblicker als eigenen KI-Bot entwickelt haben. Er nimmt nicht viel Zeit in Anspruch und bewirkt eine Menge.

Der Potenzialblick stimmt uns positiv und schafft eine zuversichtliche, lösungsorientierte Atmosphäre. Außerdem stecken Sie mit dem Potenzialblick andere an – und das tut so gut und macht das Leben reicher!

<https://intushochdrei.de/lms/register.php>

Ausschnitt aus einem Chatprotokoll mit dem Potenzialblicker



„Mich stört an Felix, dass er morgens nicht zur Kita gehen will.“



„Formuliere jetzt bitte diesen Satz um und beginne ihn mit: „Ich schätze an Felix ...“ Nutze hier dieselbe Formulierung wie vorher.“



„Ich schätze an Felix dass er morgens nicht in die Kita gehen will.“



Wie fühlt sich diese Neuformulierung für dich an?



„Künstlich“



„Ich verstehe, dass es sich zunächst ungewohnt anfühlen kann. Möchtest du, dass ich eine Formulierung finde, die dem Potenzialblick entspricht und vielleicht natürlicher wirkt?“



„Ja, bitte.“



„Ich schätze an Felix, dass er morgens seine Bedürfnisse ausdrückt und klar macht, was er möchte oder nicht möchte. Dies zeigt seine Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und seinen Wunsch, gehört zu werden.“ Wie fühlt sich diese Formulierung für dich an?



„Phänomenal fühlt sich diese Formulierung für mich an. Dafür musste ich jahrelang gewaltfreie Kommunikation üben.“



„Das ist wunderbar zu hören! Es freut mich sehr, dass diese Formulierung dich so positiv anspricht und zu deiner Erfahrung in gewaltfreier Kommunikation passt. Möchtest du eine Anregung von mir haben, wie du diese neue Perspektive umsetzen kannst?“



„Ja, bitte.“



„Eine effektive Herangehensweise könnte sein, in Momenten, in denen Felix morgens nicht in die Kita möchte, das Gespräch mit ihm zu suchen. Erkunde neugierig und wertschätzend seine Gründe und Gefühle. Zeige ihm, dass du seine Perspektive ernst nimmst und schätze seine Offenheit. Auf diese Weise stärkst du eure Beziehung und förderst seine Fähigkeit, sich auszudrücken. Gleichzeitig kannst du ihm behutsam erklären, warum der Besuch der Kita wichtig ist, und gemeinsam mit ihm nach Lösungen suchen, die seinen Bedürfnissen entgegenkommen. Wie klingt das für dich?“



„Gut, das versuchen wir auch. Manchmal bleibt er trotzdem zu Hause.“



16

T

A
r

L

N

r

i

o

s

d

k

i

n

DIE BILDERMACHERIN

Für das Pädagogische Zentrum Potsdam bildet **Kristin Arnold** Seiteneinsteiger:innen für den Lehrerberuf aus und begleitet Lehrkräfte und Schulleitungen mit Supervisions- und Coachingangeboten. Sie ist Fan der intus³ KI. Ihr Favorit: der Potenzialblicker.

Wer Schmetterlinge lachen hört, der weiß wie Wolken schmecken. (Novalis)

Sie hat Glück gehabt. Ihr zweijähriges Referendariat am Studienseminar Cottbus bei Dr. Carola Kreißig und Joachim Seibt hat Kristin Arnold nachhaltig geprägt. „Carola hat mir gezeigt, dass ich die Lehrerin werden kann, die ich sein will – keine Lehrerin nach einem vorgefertigten Bild. Sie hat mir Schutz und Klarheit mitgegeben, die mich immun gemacht haben gegen Machtgehebe und Alltagstrott.“ Was für ein Geschenk.

Kristin Arnold fühlt sich auch beschenkt. Die Berlinerin unterrichtete einst Deutsch als Fremdsprache und lernte in dieser Zeit den Umgang mit sehr heterogenen Lerngruppen, da ihre Schüler:innen über sehr unterschiedliche Sprachkenntnisse verfügten. Am Friedrich-Gymnasium in Luckenwalde unterrichtete Kristin Arnold Deutsch und Russisch und entwickelte Fortbildungsreihen für Lehrkräfte.

Durch den wertschätzenden und empathischen Umgang während ihrer Ausbildung ist es ihr eine Herzensangelegenheit, ihre Schüler:innen und Kursteilnehmer:innen in einen Kokon des Wohlbefindens zu hüllen und auch für sich selbst ein gutes Gefühl zu schaffen. Im letzten Jahr entwickelte sie in Zusammenarbeit mit der Deutschen Tuina Akademie eine Fortbildungsreihe für Lehrkräfte, die stärkende und ausgleichende Übungen integriert. Mit diesen Übungen erfahren Lehrer:innen, wie sie ihre eigene Balance stärken können – ein Ansatz, der sich letztendlich positiv auf die Arbeit mit ihren Schüler:innen auswirkt.



Aktuell bildet sie für das Pädagogische Zentrum Potsdam Seiteneinsteiger:innen für den Lehrerberuf aus und begleitet Lehrkräfte und Schulleitungen mit Supervisions- und Coachingangeboten.

Kristin Arnold passt dabei in keinen vorgefertigten Rahmen. Sie gleicht einem Perpetuum Mobile oder einer Ansammlung sich ständig bewegender Quarks. In ihren Seminaren erklärt sie gerne das Faszinosum, dass jemand einen Raum betritt und man dies regelrecht spüren kann. „Kennt ihr das auch? Damit das passiert, müsst ihr an euch selbst arbeiten. An eurer Haltung“, sagt sie.

In den Seminaren bei Dr. Carola Kreißig waren diese Haltung und diese Präsenz spürbar. „Ein Vorfall ist exemplarisch, er wird unter den Kolleg:innen immer wieder gerne erzählt: Eine der Referendarinnen am Studienseminar war mehrere Male sehr leicht bekleidet in den Unterricht gekommen: bauchfrei, Spaghettiträger, freies Dekolleté. Daraufhin unterrichtete Carola am nächsten Tag in der Seminargruppe im eleganten Ballkleid, Joachim kam in Badeshorts und Badelatschen ins Studienseminar. Keine Worte. Lektion gelernt.“

Kristin Arnold glaubt an die Kraft einer klaren Vision. Gemeinsam mit Dr. Helga Breuninger initiierte sie die Paretzer Kamingespräche, die sehr lebhaft mit Diskussionsrunden, Ausstellungen und Performances Fragen zum Thema Bildung und Bildungsgerechtigkeit aufgreifen. „Wir wollen das, woran wir glauben, in die Welt tragen. Dazu bedarf es einer Revolution. Wobei wir natürlich nicht einzelne Personen angreifen, sondern die Strukturen. Und dazu muss man sich vernetzen, gemeinsam Ideen entwickeln, gemeinsam laut sein.“

Um Lehrer:innen zu inspirieren und ihnen zu zeigen, wie sie mit Leichtigkeit und positiver Energie in ihrem Beruf wirken können, sind Bilder ein zentrales Medium für Kristin Arnold. Eine ihrer Lieblingsmetaphern ist die vom Stein zum Schmetterling: Der Stein steht für Schwere und Starrheit, der Schmetterling für Lebendigkeit, Farbe und Freiheit.

Leichtigkeit ist für sie essentiell. „Ich habe auch Literatur studiert und viele, sehr viele Gedichte gelesen und auswendig gelernt. Für mich ist das beinahe so, als schwebe man auf den Worten. Meine erste Mail-Adresse lautete auch kristin.fliegen@.“, sagt sie und lacht.

Im Coaching arbeitet sie mit Bildern und Metaphern: „Ich zeige zum Beispiel einen Birnbaum, üppig im Wachstum, voller saftiger, wohlschmeckender Birnen. Das andere Bild zeigt eine einzelne Birne mit bräunlichen Flecken, unübersehbar im Verfall begriffen. Ge-

nauso ist es mit uns: Wenn wir verbunden sind, blühen und gedeihen wir.“ Dann zeigt sie ein Bild mit einem verrosteten Werkzeug. „Ein Werkzeug bringt uns weiter in unserem Tun. Wenn wir – im übertragenen Sinne – unser Wissen nicht benutzen, wenn wir unsere Haltung nicht trainieren, verrostet alles und wird unbrauchbar.“

In ihren Seminaren mit Seiteneinsteiger:innen setzt Kristin Arnold bereits die intus¹ KI am Whiteboard ein. Sie ist begeisterter Fan der KI-Chatbots. „Wir arbeiten viel mit dem Potenzialblicker. Einige sagen, das Ding mache sie wild, aber andere spüren bereits, dass es ihre Haltung verändert. Das Tolle an der KI ist doch, dass ich abends ganz in Ruhe den Bot um Rat fragen kann, wann immer es passt. Der Bot vermittelt nicht nur Helgas Coachingkonzept, er macht auch praktische Umsetzungsvorschläge und gibt sogar Literaturtipps. Diese Anregungen sind für viele hilfreich, weil sie mit diesen zusätzlichen Infos ihre Vorträge oder Seminarbeiträge besser ausarbeiten können. Das ist also eine ganz praktische Hilfe.“

Die Arbeit mit den Seiteneinsteiger:innen beflügelt sie: „Die haben noch sehr viel Feuer und Lebendigkeit in sich. Leider geht das in den meisten Fällen viel zu schnell für immer im Schulalltag verloren. Wenn wir jedoch aktiv bleiben, wenn wir trainieren, üben und etwas tun, können wir uns jeden Tag aufs Neue für den Schmetterling entscheiden.“

Der Trainerbot 1



Hier geht es zum Shop



Der **intus³ Trainerbot 1** übt mit Ihnen den **Wechsel von lehrseits nach lernseits**.

Die Begriffe „lehrseits“ und „lernseits“ hat der Schulpädagoge Michael Schratz geprägt. **Lehrseits unterrichten Sie Fächer. Lernseits unterrichten Sie Schüler:innen.** In der Einführung erklärt Jana Kühn den Wechsel von lehrseits nach lernseits als einen Wahrnehmungswechsel. In einem Video sehen Sie, wie der Lehrerin der Wechsel im Unterricht gelingt. Sie geht offen auf die Frage einer Schülerin ein, löst sich von ihrem Plan und erfasst empathisch, wer in dem Moment was braucht. Schließlich aktiviert und beteiligt sie die Schülerin mit einer offenen Frage.

Im Übungsteil arbeiten Sie mit 3 Staged Videos, in denen den Lehrkräften der Wechsel von lehrseits nach lernseits im Unterricht weniger gut gelingt. Sie halten an ihrem Plan und ihren Erwartungen fest, bewerten das Verhalten von Schüler:innen und gehen nicht auf deren Lerngeschehen ein. Die KI leitet Sie im Erkennen und Einüben des lernseitigen Unterrichts an und gibt Ihnen differenzierte Rückmeldungen.

Das Üben mit Staged Videos und dem KI-Trainer kann Ihnen helfen, sensibler für den Wechsel von lehrseits nach lernseits und die Kriterien der lernseitigen Verbindung zu werden. Die resonante Grundhaltung ist der Schlüssel dafür. Sie akzeptieren, was ist, nehmen intuitiv wahr, was geschieht und merken schnell, wer gerade was braucht. Sie erkennen vorhandene Potenziale und nutzen sie für Lösungen. Für den gelingenden Wechsel von lehrseits nach lernseits im Unterricht lohnt es sich, die resonante Grundhaltung solange einzuüben, bis Sie sie „intus“ haben!

<https://intushochdrei.de/shop/shop.php>

Der Trainerbot 2



Hier geht es zum Shop



Der **intus³ Trainerbot 2** übt mit Ihnen, **einzelne Schüler:innen beim Lernen zu begleiten und zu stärken**. Das ist insbesondere in inklusiven Klassen wichtig, wenn weniger motivierte und lernschwächere Schüler:innen Ihre individuelle Unterstützung und Ermutigung brauchen.

In der Einführung fasst Jana Kühn Handlungsstrategien zusammen, mit denen es Ihnen gelingt, eine vertrauensvolle Kooperation aufzubauen und den Selbstwert von Schüler:innen zu stärken. Sie sehen zunächst ein Video, in dem einer Lehrerin das Stärken und Begleiten eines Schülers gelingt. Im Übungsteil arbeiten Sie mit 3 Staged Videos, in denen den Lehrkräften das Begleiten und Stärken von Schüler:innen weniger gelingt. Die KI stellt Ihnen Fragen zu Ihrer Wahrnehmung und fordert Sie auf, das Verhalten der Lehrkraft zu reflektieren. Dabei geht es insbesondere um die Haltung der Lehrkraft gegenüber den Schüler:innen. Die Rückmeldungen der KI auf Ihre Beiträge lenken Ihren Fokus auf die empathische Verbindung zwischen Lehrkraft und Schüler:innen als wesentliche Voraussetzung gelingender individueller Förderung.

Staged Videos sind ein geeignetes Trainingsmedium, das Begleiten und Stärken von Kindern in Lernsituationen sichtbar zu machen und zu üben. Sie sensibilisieren Lehrkräfte für individuelle Anliegen und Bedürfnisse und ermutigen zum Erproben neuen Verhaltens.

2 0

<https://intushochdrei.de/shop/shop.php>

j o a c h i m
S e i b t

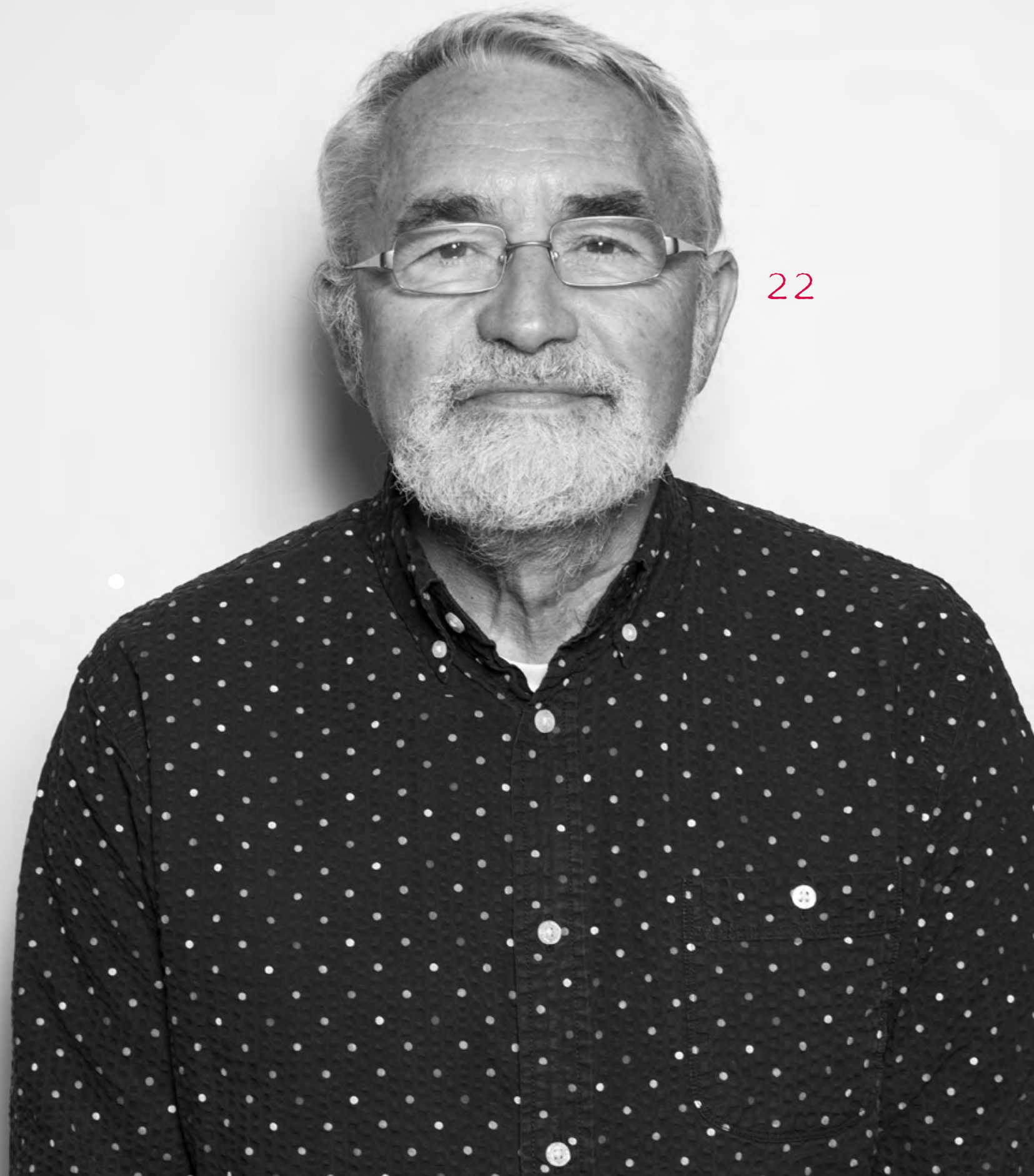
DER UNTERRICHTSAKTIVIERER

Er leitete 23 Jahre das Studienseminar in Cottbus, war für die Ausbildung der Seiteneinsteiger:innen in Brandenburg zuständig. Zwei Jahrzehnte beruflicher Erfüllung. Mit jeder Zelle lebte er die beziehungsorientierte Ausrichtung des Lernens. Die Fragen, die ihn umtrieben: „Wie baut man Unterricht für das Gehirn der Schüler:innen auf? Wie funktioniert Lernen?“

Er wollte Physik studieren. „Ich habe ein Faible für Naturwissenschaften“, sagt er. Aber in seinem Zeugnis stand „für das Studium nicht geeignet.“ Diese Absage hatte politische Gründe. Man legte ihm nahe, Offizier zu werden. Oder Lehrer.

Letztendlich machen selbst vermeintliche Tiefschläge im Leben Sinn. Wäre doch schade, wenn Joachim Seibt nicht Lehrer geworden wäre. Er unterrichtete Physik und Mathe in Leipzig, ging der Liebe und der Familie wegen nach Cottbus. Als stellvertretender Schulleiter war er an einer POS in Cottbus für die Unterrichtsorganisation verantwortlich. 1987 wurde er Leiter des 1. Computerkabinetts in Cottbus. Es ging um den Kleincomputer KC 85, der nach und nach in allen Schulen des Landes installiert werden sollte.

Nach der Wende meldete er sich bei der Bezirksverwaltungsbehörde. „Ich wollte denen unbedingt helfen, die alten Genossen aus dem System herauszubekommen.“ Man muss wissen: Joachim Seibt hat sich immer gerne gegen die Obrigkeit aufgelehnt. „Ich bin damals im Jeansanzug in den Unterricht gekommen. Das war in der DDR verboten. Tut mir leid, aber Verwandte aus dem Westen unterstützen mich mit Kleidung“, sagte er frechweg. „Meine Schüler haben mich dafür geliebt, die haben gespürt, der duckt sich nicht, der lässt sich nichts verbieten. Mein Prinzip war immer: Ich verdiene mein Gehalt dafür, dass ich nach oben meinen Rücken breit mache und nach unten lass ich die Sonne scheinen. Das hat sich bis zu meiner Pensionierung fortgesetzt. Meine Vorgesetzten haben mich immer lieber gehen sehen“, sagt er mit einem Lächeln.



1990 bekam der Revoluzzer die Stelle als Dezernent für Lehrerausbildung und -fortbildung im Bezirk Cottbus. Nach den ersten gesamtdeutschen Wahlen holte ihn Marianne Birthler als Berater in ihr Ministerium für Bildung, Jugend und Sport nach Potsdam. Er spürte jedoch sehr schnell: Verwaltung ist nichts für mich. Während einer Dienstreise nach Düsseldorf – NRW war damals das Partnerland von Brandenburg – bekam er Einblicke in Gewerkschaft, Studienseminar, Schulaufsichtsbehörde und Kultusministerium. Er spürte: Ich will im Studienseminar arbeiten. Und wenn man wirklich weiß, wozu man berufen ist, dann fügt sich im Leben so einiges wie zu einem großen Puzzle.

Deshalb leitete Joachim Seibt von 1991 bis zu seiner Pensionierung am 1. September 2014 das Studienseminar in Cottbus. Seit 2001 war er für die Ausbildung der Seiteneinsteiger:innen in Brandenburg zuständig. 23 Jahre berufliche Erfüllung. Mit jeder Zelle lebte er die beziehungsorientierte Ausrichtung des Lernens. „Mir ging es dabei immer um Beziehung in jeder Hinsicht: zum Inhalt, zum Lehrer, zum Lernen und letztendlich zu sich selbst.“

Die Fragen, die ihn umtrieben: „Wie baut man Unterricht für das Gehirn der Schüler auf? Wie funktioniert Lernen? Die Schüler haben keine Mitbestimmung im Unterricht. Dabei sind sie selbst, jeder für sich, die Spezialisten für ihr Gehirn. Wir brauchen individuelle Einstiege für jedes Gehirn, damit es überhaupt hochfährt“, sagt er. Und wie soll das, bitteschön, funktionieren?

„Ganz einfach. Zu jedem Wort, Begriff oder Thema hat jeder Schüler irgendwelche Vorerfahrungen oder Vorwissen. Allerdings ist das nicht unbedingt unterrichtskompatibel. Das stört aber nicht, da es um die Aktivierung jedes einzelnen Schülers geht. In Kleingruppen tauschen sie sich über diese Assoziationen aus. Alle haben dabei Beiträge und somit Erfolgserlebnisse. Außerdem entsteht so eine Synchronizität der Kommunikation. Die Schüler können auch noch ihr Ziel, mit ihren Mitschülern zu reden, umsetzen. Eine Win-Win-Situation. Der Lehrer gibt das Thema vor und die Schüler

fahren gefahrlos ihr Gehirn hoch.“ Für Joachim Seibt steht fest: „Schüler kommen nicht in die Schule, um zu lernen. Sie kommen in die Schule, um soziale Kontakte zu pflegen. Der einzige störende Faktor bin ich als Lehrer. Wir müssen endlich weg von dem Paukertypen. Ich war am Anfang auch ein knochenharter Hund, aber ich habe mich von meinen Schülern weichkochen lassen. Zum Wohl aller.“ Wie? Weichkochen? „Meine Schüler selbst sollten reflektieren und mir mitteilen, was ich am Unterricht verändern soll, damit es ihnen mehr bringt. Das Grundprinzip der Schule sollte doch sein, Schüler zu unterrichten und nicht, Stoff zu vermitteln. Mit dem Stoff von heute können die Schüler morgen nicht die Probleme lösen, die wir noch nicht kennen. Die Schule soll die Institution sein, wo man das Lernen lernt und nicht den Stoff. Das scheint aber noch ein weiter Weg.“

Auf seinem Weg lernte er dann im Mai 2024 bei den Paretzer Kamingesprächen im Havelland Helga Breuninger kennen. Sehr schnell spürte er den Gleichklang mit der lebhaften und tatkräftigen Stifterin. „Die Basis meines Handelns war immer stärker ein demokratisches Unterrichtsverständnis. Der Lehrer ist nicht für das Lernen verantwortlich. Aber für das Lernarrangement, sodass Schüler mit Freude lernen können.“

Deswegen findet er auch Helga Breuningers KI-Chatbots so genial: Sie unterstützen jeden Lehrenden bei der Reflexion über seinen Unterricht. „Mit KI habe ich auch kein Problem, ich bin schließlich mit Computern groß geworden.“

Und so fügt sich das nächste Puzzleteilchen ein. „Meine Tochter hat schon vor Jahren gesagt, das ist zu wenig, was ich da in Bezug auf das Beziehungslernen mache.“ Sie sollte Recht behalten. Jetzt entwickelt Joachim Seibt zusammen mit Maya Hamdy einen weiteren KI-Chatbot zum Thema Rückmeldemethoden: Wie beteilige ich Schüler an meinem Unterricht? Das dürfte ein revolutionärer KI-Chatbot werden. „Ist doch wahr. Wir brauchen nicht mehr Mathe, Deutsch etc. Wir müssen nicht die Quantität des Unterrichts erhöhen, sondern die Qualität. Wenn ich das schon höre: Die Kultusminister-

konferenz beschließt, dass in Schulen mehr getestet werden solle. Das Schwein wird doch auch nicht vom Wiegen fett.“ Und basta. Hier wird Geld aus dem Fenster geworfen und die Lehrer:innen werden unnütz zeitlich belastet. „Und was passiert mit den Daten? Alles für die Schulaufsicht oder besser gesagt für die Katz.“ Und Punkt.

Für seine Sprüche haben ihn seine Schüler:innen auch geliebt. Eine seiner Seminargruppen in Cottbus hat über ein Jahr lang alle seine Sprüche gesammelt und in einem kleinen Büchlein zusammengefasst. „In meinem Unterricht war immer was los. Ich habe mir halt immer was einfallen lassen“, sagt der Unterrichtsaktivierer.



24

Nachdem er vor zehn Jahren aus dem offiziellen Berufsleben ausgeschieden ist, hat er sein Wissen und seine Erfahrung noch als Freiberufler in die Welt hinausgetragen. „Ich habe für die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen beim Bundesamt für Auswärtige Angelegenheiten weltweit an deutschen Schulen Fortbildungen gegeben, unter anderem in Kapstadt, Lima, San José, Managua, Addis Abeba, Peking. 2019 war ich noch in Äthiopien im Einsatz, dann kam Corona, und alle Türen gingen zu.“ Eine kurze Pause. Dann ergänzt er: „Jetzt gehen die Türen wieder auf.“ Seine Tochter scheint wirklich prophetische Fähigkeiten zu haben.

»Wir brauchen gehirngerechten Unterricht mit Erfolgserlebnissen für alle.«

Der Aktivierer



Der **Aktivierer** hat **zwei Funktionen**: Er **unterstützt Lehramtsanwärter:innen** dabei, eine **Rückmeldekultur** im Unterricht nach Joachim Seibt zu etablieren. Er begleitet sie bei der Umsetzung wie ein Meister seinen Gesellen und hilft, Enttäuschungen zu verarbeiten und positiv-zuversichtlich zu bleiben.

In der zweiten Funktion ist der Bot **Sparringspartner für Beteiligungsprozesse von Schüler:innen am Unterricht**. Beteiligung bedeutet, Verantwortung und Kontrolle teilweise abzugeben. Mit dem stummen Schreibgespräch (Tischtuchmethode) bringt Joachim Seibt einen bewährten Beteiligungsprozess aus der Praxis ein. Hier steht der Bot mit konstruktiven Vorschlägen zur Umsetzung der gesammelten Schüler:innen-Ideen zur Seite.

Der Haltungswechsler



Der **Haltungswechsler** leitet den **Wahrnehmungswechsel vom Lerninhalt zum Lerngeschehen in der Klasse** an. Er ist besonders wichtig in superdiversen, inklusiven Klassen und Brennpunktschulen.

Wenn Schüler:innen aus unterschiedlichen Kulturkreisen, Sprachregionen, bildungsnahen und bildungsfernen Familien zusammen lernen, kommen auf die Lehrperson verschiedene Rollen zu. Sie muss aktivieren, integrieren, vermitteln und motivieren.

Wie eine gute Gastgeberin schafft sie erstmal eine Atmosphäre, in der sich jede und jeder gesehen und willkommen fühlt. Dann kann es vielleicht gelingen, die gemeinsame Aufmerksamkeit auf einen Lerninhalt aufzubauen. Dabei ist der verständnisvolle Umgang mit Schüler:innen, die nicht aufmerksam sind, wesentlich für den Aufbau einer lernförderlichen Atmosphäre.

Der Haltungswechsler Bot macht Lehrpersonen für diesen Haltungs- und Perspektivenwechsel fit. Er trainiert das Aktivieren der resonanten Haltung in unerwarteten Situationen, um sich zugewandt mit den Schüler:innen zu verbinden. So bleiben Lehrkräfte souverän und gelassen, verstehen Schwierigkeiten intuitiv und lösen Konflikte empathisch.

A black and white close-up portrait of Heinrich Frommeyer. He is an older man with white hair, wearing thick-rimmed black glasses. He has a slight smile and is looking directly at the camera. The background is a plain, light color.

heinrich Frommeyer

DER BEZIEHUNGSKOMPETENTE GESTALTER

Was auch immer er macht, er macht es aus Leidenschaft. Lehrer, Schulleiter, Coach für Lehrkräfte und Leitungspersonen im Schulbereich, intus³ Trainer und Speaker für das Beziehungslernen bei der Helga Breuninger Stiftung. Seit Anfang des Jahres unterstützt er die Stiftung auch als energiegeladener Stiftungsrat.



Er ist ein kreativer Mensch. Auch wenn er als Schulleiter nur noch wenig und selten zum Malen und Zeichnen kommt – Öl und Acryl auf Leinwand – am liebsten malt er großformatig, 1,60 x 1,60 oder größer und gerne im quadratischen Format. „Ich bin wohl gerne quadratisch unterwegs“, sagt er mit einem Schmunzeln im Gesicht.

Heinrich Frommeyer ist ein Mensch, den man sich klein denkend schlecht vorstellen kann. Wenn er sich für eine Sache engagiert, dann soll es auch ein großer Wurf werden. Seine eigene Begeisterung ist dabei sein Turbo. „Du musst für etwas brennen“, sagt er. Seit 2015 leitet der Lehrer aus Leidenschaft das Gymnasium Bismarckschule Hannover, vorher war er Schulleiter am Ratsgymnasium in Stadthagen.

Eine Schule mit über 100 Lehrkräften und 1125 Schüler:innen zu leiten, ist an sich schon eine Herausforderung. Aber das reicht ihm nicht. Bereits 2006 schließt er sich einer Initiative des niedersächsischen Kultusministeriums für schulische Qualifikationsentwicklung in Netzwerken und Bildungsregionen an. Darüber hinaus gründet er zusammen mit Schulentwickler:innen aus Österreich, Südtirol, Schweiz, Niedersachsen und Bayern das Format der „Internationalen Zaungäste“, bei dem sich Schulleitungen als „Critical Friends“ gegenseitig in den Schulen der beteiligten Länder besuchen. Die Qualifizierung von schulischen Leitungspersonen wird für ihn zum zentralen Thema: also wird er Trainer für das Niedersächsische Landesinstitut für Qualitätsentwicklung. Hier ist er für die Schulleiterqualifizierung, für die didaktischen Leiter:innen und für den Führungsnachwuchs zuständig. Immer mit Herzblut, versteht sich.

Feuer und Flamme war er auch, als er 2014 das erste Mal vom Beziehungslernen hörte. Für ihn steht fest: „Beziehungslernen ist ein wesentlicher Baustein für das Lehrerhandeln. Die dem Beziehungslernen zugrundeliegende, wertschätzende Haltung und der Blick für die Potenziale sind für mich essentiell.“ Seine erste Fortbildung absolvierte er bei Prof. Wilfried Schley, mit ihm zusammen bildete er Führungskräfte aus. Danach lässt er sich noch als Kommunikationstrainer für schulische Leitungskräfte nach Schulz von Thun ausbilden. Seine kommunikative Energie ist nahezu körperlich spürbar. „Auch in großen Gesprächs- oder Redeformaten genieße ich die Herausforderung, wichtige Botschaften zu vermitteln. Ich würde mich selbst als „Speaker“ bezeichnen, darf ich das so sagen?“, fragt er bescheiden. Ihm ist es wichtig, selbst nicht so in den Vordergrund gestellt zu werden. Aber wie das nun mal so ist im Leben: genau das scheint seine Aufgabe zu sein.

Sechs Jahre später trifft er auf Helga Breuninger. Damit ist eigentlich schon alles gesagt. Er muss nicht lange überlegen, macht bei ihr die intus³ Trainerausbildung. „Es war für mich derart faszinierend, wie sich in sechs Jahren die Arbeit mit den Staged Videos weiterentwickelt hat und zu erkennen, dass die Haltung von Beziehungslernen zutiefst demokratisch ist“, sagt er.

Man kann sich nur allzu gut vorstellen, was passiert, wenn Teilchenbeschleuniger aufeinandertreffen. Die Leinwand könnte gar nicht groß genug sein. „Wenn es um die Veränderung von Schule geht, denke ich doch gerne groß“, sagt er. Im April 2024 initiieren der energiegeladene Schulleiter Frommeyer, Dr. Helga Breuninger, die Createurin des Beziehungslernens und Prof. Dr. Michael Schratz von der Universität Innsbruck das Forschungsprojekt „Agile Schule braucht Beziehungskultur“. Eine einjährige Fortbildungsreihe, an der 50 Lehrkräfte von der Bismarckschule und drei weiteren Schulen in der Region Hannover teilnehmen - das Kurt Schwitters Gymnasium Misburg, das Ratsgymnasium Stadthagen und die IGS Badenstedt.

„Selbst ich als ein vielfach noch analog agierender Pädagoge habe erkannt, dass auch ein Bot hilfreich interagieren kann. Die Zeiten haben sich nun mal verändert.“

Durch seine langjährigen Coachings mit Lehrkräften und Leitungspersonen im Schulbereich weiß der beziehungskompetente Gestalter nur allzu gut, dass Lehrkräfte begierig nach konkreten Anschlussübungen zur Haltung und zur Bewusstwerdung verinnerlichter Muster sind und im Prozess auch begleitet werden wollen.

Genau hier kann die KI ansetzen. Allerdings war Heinrich Frommeyer bei diesem Thema anfangs doch sehr skeptisch. „Ich war überzeugt, dass uns die KI als „Botschafter für das Beziehungslernen“ nicht guttut. Gerade bei dem Thema Beziehungslernen war es für mich wesentlich, dass wir persönlich mit den Menschen in Kontakt treten. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein KI-Bot diese Nähe herstellen kann.“ Klare Worte.

Mittlerweile sieht er das jedoch deutlich entspannter. „Selbst ich als ein vielfach noch analog agierender Pädagoge habe erkannt, dass auch ein Bot hilfreich interagieren kann. Die Zeiten haben sich nun mal verändert“, gesteht er. Die Work-Life-Balance von angehenden Lehrkräften braucht neue Formate, Zeit wird ganz klar neu definiert und mit Unterstützung der KI erreicht man nun mal mehr Menschen als allein durch Workshops in Präsenz. „Die Kolleg:innen brauchen im Lernprozess eine schnelle und verfügbare Unterstützung, die qualitativ hochwertig ist und unsere Workshops hervorragend ergänzen kann. Heutzutage schaffen es die Lehrer:innen einfach nicht, sich alle 14 Tage an einem bestimmten Ort zu treffen. Die meisten haben nach den intus³ Schulungen zwar großes Interesse an dem Thema, brauchen aber eine individuelle Prozessbegleitung zu Hause oder im Lehrerzimmer“ und ergänzt: „Diese Räume nennt Helga „KI-Ecken“. Genau dafür ist der KI-Bot eine sinnvolle Ergänzung, er ist professionell programmiert und unterstützt die wertschätzende Kommunikation. Das ist für viele wie ein persönliches Coaching“, sagt er. „Das habe ich anfangs ganz klar unterschätzt.“

Mittlerweile ist KI für den begeisterten Kommunikator eine gute Erweiterung. „Ich gehe aber davon aus, dass wir mit den Auszubildenden auch persönlich in Kontakt treten müssen, dass wir uns in die Augen sehen können. Wenn man sich persönlich trifft, entsteht ein großer Resonanzraum. KI ersetzt nicht uns Trainer:innen und Speaker, die mit Herzblut das „Beziehungslernen“ im „Face to Face“ in die Schulen, die Behörden, die Studienseminare und Ministerien bringen möchten, aber sie unterstützt uns außerordentlich im digitalen Raum.“

Im August 2025 geht Heinrich Frommeyer in den Ruhestand. Ein Zustand, der weder zu seinem Lebenskonzept noch zu seinem Energiepotenzial passt. Doch keine Sorge: Es wird keinen Stillstand in seinem Leben geben. Der Meister der Worte wird die Helga Breuninger Stiftung im Bereich Bildung als Stiftungsrat unterstützen und als Trainer und Speaker für das Beziehungslernen weiterwirken. „Mich kann man überall hinschicken: in Schulen, Schulbehörden, Ministerien und angegliederte Qualitätsinstitute. Also warum nicht auch in Wirtschaftsunternehmen, dort bräuchte es im Rahmen der Weiterbildung ebenso mehr Kommunikationsentwicklung und Bewusstsein für das Beziehungslernen. Und mit so einer großartigen Stifterin wie Helga Breuninger kann doch nur was ganz Besonderes herauskommen.“

Wir erinnern uns: Wenn Heinrich Frommeyer kreativ wird, dann denkt er eher in Formaten 1,60 x 1,60. Was das für intus³ bedeutet, malen wir uns gerne schon mal aus.





PROF. MICHAEL
SCHRATZ

ALL YOU NEED IS LOVE

Er ist einer der ganz großen österreichischen Bildungsexperten, ein Mastermind in Lernen und Leadership. Sein Erfahrungsschatz als Erziehungswissenschaftler hat die Mauern eines rein kognitiven Potenzials gesprengt. **Prof. Dr. Michael Schratz** ist ein beseelter, begeisterter und begeisternder Haltungsgestalter mit der Lizenz zum Gelingen.

Nun gibt es Menschen, die ein „Das geht nicht, weil“ als kosmisches Gesetz hinnehmen. Dazu gehört Michael Schratz nicht. Nicht von ungefähr ruft er gerne in Erinnerung, dass Bildung eine subversive Kraft ist.

Wer kann schon von sich behaupten, in dem legendären Tonstudio in der Londoner Abbey Road eine Platte aufgenommen zu haben? Nein, hier geht es nicht um internationale Pop- oder Rockstars wie die Rolling Stones oder die Beatles, die hier 1967 live ihre Single „All You Need Is Love“ einspielten, sondern um den österreichischen Bildungsstar, pardon, Bildungsexperten Prof. Michael Schratz.

Erziehungswissenschaftler, Schulpädagoge, Gründungsdekan, Entdecker, Gestalter, Reformator, Untergrundkämpfer. Eigentlich lässt sich Michael Schratz nicht auf den Punkt bringen.

„Ich habe viel Glück gehabt in meinem Leben. Inspiriert von Ernst Blochs Weisheit 'Man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern' konnte ich viele neue Welten entdecken und gestalten. Dafür bin ich unendlich dankbar.“

Das Glück, von dem hier die Rede ist, kommt nicht wie ein Lottogewinn um die Ecke. Das Lebensglück muss man anziehen wie ein Magnet. Vielleicht kommt es eher zu denen, die die Liebe für das Gedeihen, den Glauben an eine entstehende Zukunft vibrieren lassen. Open Mind, open Heart, open Will.

Als ältester von fünf Geschwistern kommt Michael Schratz schon als Kind in die Rolle des Erklärers und lernt früh, Verantwortung zu übernehmen. „Ich habe schon in jungen Jahren gespürt, wie meine Geschwister aufblühen, wenn ich sie aufbauend unterstützt habe.“ Diese Erkenntnis steht im Gegensatz zu seinen eigenen Schulerfahrungen. „In der Schule habe ich eher gelitten“, gesteht er. „Schule habe ich in meiner Kindheit und Jugend nicht als prägend für meine persönliche Entwicklung empfunden. Mich hat eher die Parallelwelt in Jugendgruppen geformt. Was mich jedoch seit frühesten Zeiten geprägt hat, das war die Aussage: Das geht nicht, weil.....“

Nun gibt es Menschen, die ein „Das geht nicht, weil“ als kosmisches Gesetz hinnehmen. Dazu gehört Michael

Schratz nicht. Nicht von ungefähr ruft er gerne in Erinnerung, dass Bildung eine subversive Kraft ist.

Schratz studiert Anglistik/Amerikanistik und Leibeserziehung für das Lehramt an Gymnasien und Hauptschulen. Und wundert sich alsbald. „So kann doch keiner Englisch lernen. Noch selbst in seinen eigenen Lernjahren hat er sich mit zwei Weggefährten spontan in den Kopf gesetzt, ein neues Schulbuch zu schreiben. „Wir wollten, dass Kinder den Englisch-Dialog in lebendiger Gegenwart aus ihrer Peer-Perspektive erleben.“ Doch der auserwählte Schulbuchverlag in Österreich vertraute den Jungspunden nicht. Aber das Trio infernale war hartnäckig und fand letztendlich einen Verlag in München, der ihr Buch druckte und herausgab. „English for you and me“ – ein Game Changer im Englischunterricht. „Dazu haben wir in den legendären Abbey Road Studios Tonkassetten aufgenommen, die Schauspielkinder für uns professionell eingesprochen haben.“

Jetzt stellte sich die Frage, wie man das Werk an die Schulen bekommt. „Wir sind zu dritt durch die Lande gezogen und jeder von uns hat an die 70 Lehrauftritte in unterschiedlichen Schulklassen gerockt. Die Lehrer waren begeistert: Wow, die können das ja plötzlich alle.“ „English for you and me“ wurde das erfolgreichste Lehrbuch Österreichs. Geht doch!

Nach dem Erwerb seines Doktorats in Erziehungswissenschaften und Psychologie wirkt Michael Schratz als wissenschaftlicher Assistent am Institut für Erziehungswissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und habilitierte sich 1984. Nach längeren Auslandsaufenthalten, für ihn wichtige Lernjahre, wird er zum Universitätsprofessor für Schulpädagogik am Institut für Lehrer:innenbildung und Schulforschung an der Universität Innsbruck berufen.

Der junge Professor ist unzufrieden mit der Lehrerbildung in Österreich. „Das war alles viel zu fragmentiert.“ Ihm ist schnell klar: Wir brauchen eine eigene Fakultät für Lehrerbildung. Diese Idee schlägt er inbrünstig dem Rektor der Uni Innsbruck vor. Die Re-

3 4



aktion verwundert nicht. Das geht nicht, weil.....! Michael Schratz ist mehr denn je überzeugt davon, seine „Es geht nicht, weil“-Prägung zu überwinden.

Um es mal vorwegzunehmen: 12 Jahre später wird er dann eben zwangsläufig zum Gründungsdekan einer eigenen Fakultät, der School of Education – heute Fakultät für Lehrerbildung – an der Universität Innsbruck. Open Mind, open Heart, open Will. Geht doch!

„Meine ersten Schulleiter-Seminare haben im Untergrund stattgefunden“, sagt er und lacht. „Ich habe unter einem harmlosen didaktischen Titel erste Interessierte katakombenartig zusammengebracht.“ Wir erinnern uns: Bildung hat eine subversive Kraft. Ein Revoluzzer ist er aber keinesfalls. Ein Pionier dagegen schon. „Ich war immer glaubwürdig.“

Sein inniger Wunsch: Wenn wir nur Zugriff auf das gesamte System hätten! Manche Dinge manifestieren sich, wenn man sie erst einmal ausspricht und mit ganzem Herzen will. Und wenn man Geduld hat. Viel Geduld.

20 Jahre später. Elisabeth Gehrler, österreichische Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, kommt auf Michael Schratz zu und bittet ihn, ein Konzept für 6000 Schulleiter zu entwickeln, um sie innovationsfähig zu machen beziehungsweise ihre Führungskompetenzen im Bildungswesen zu stärken. Ein Traum wird wahr. Zusammen mit Prof. Wilfried Schley von der Uni Zürich gründet und leitet er die Leadership Academy, ein systemweites Fortbildungskonzept, das im selben Jahr als bundesweites und institutionenübergreifendes Qualifizierungs- und Professionalisierungsprojekt für Führungspersonen initiiert wird.

„Es kam richtig Bewegung ins System aus allen Bundesländern und allen Schulformen. Wir erreichten die totale horizontale Vernetzung. Als dann auch noch die Schulaufsicht inklusive Ministerialbeamte dazu kamen, hatten wir die vertikale Vernetzung erreicht. Jetzt saßen wahrlich alle in einem Boot.“ Und dann das Bewusstsein: „Ich hatte mal wieder Glück. Ich hatte wieder eine Möglichkeit erhalten, etwas Neues zu entwickeln.“

Dr. Claudia Schmied, nachfolgende Bildungsministerin, erkannte sofort die systemische Wirkmacht der Leadership Academy und nutzte das bundesweite Netzwerk zukunftsorientierter Führungskräfte, um gemeinsam über drei Aspekte des Bildungssystems nachzudenken: die sich verändernde Schüler-Lehrer-Beziehung, die Schule als lernende Organisation und das bundesweite System als Ganzes.

2009 geht Michael Schratz mit der Bildungsministerin voller Energie und Visionen auf „Transformations-Tournee“, um einen systemischen Wandel im hoch bürokratischen, stark reglementierten und hierarchisch organisierten Bildungssystem zu initiieren. Open Mind, open Heart, open Will.

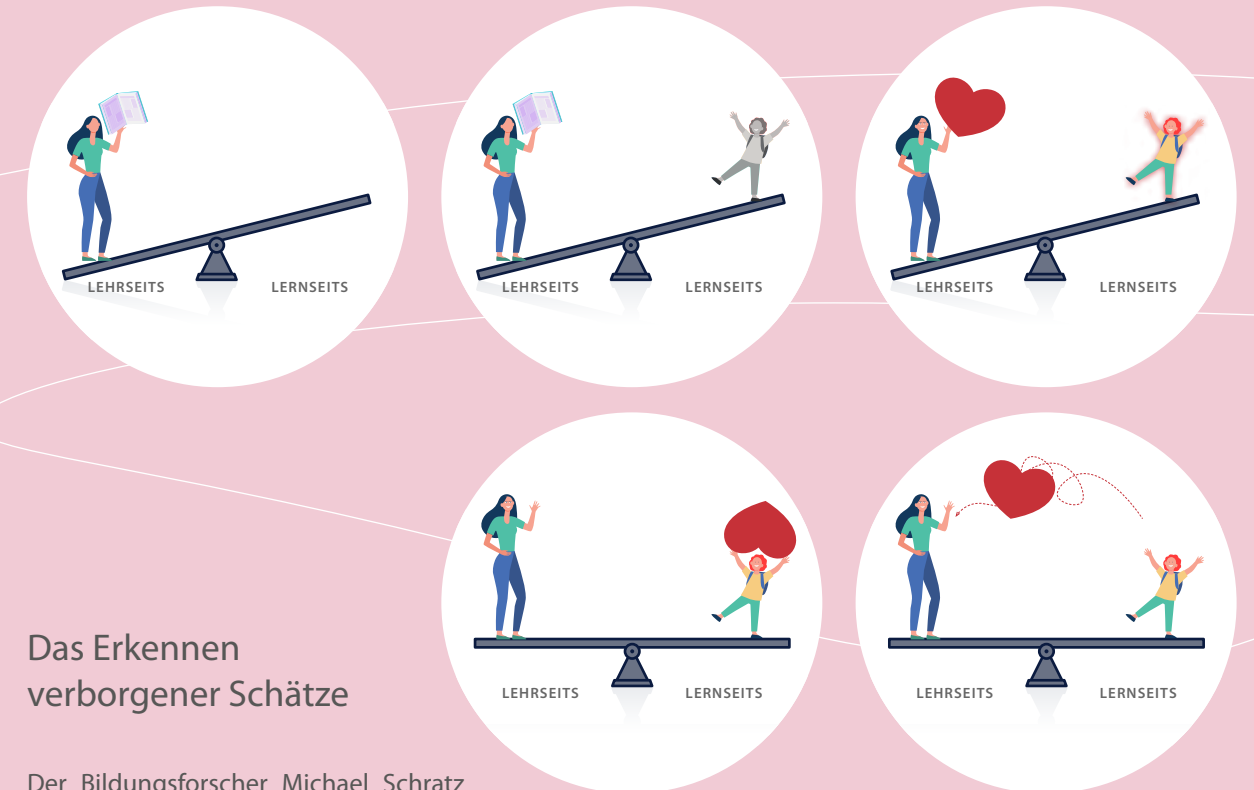
„Ich durfte mein Wissen und meine Expertise in zahlreichen nationalen und internationalen Kommissionen und Expertengruppen einbringen. Dadurch konnte auch ich wiederum viel Neues erfahren“, sagt er rückblickend immer noch voller Begeisterung. „Zudem konnte ich über 600 Publikationen veröffentlichen, um mein Know-how in Wissenschaft und Praxis weiterzugeben und zur Diskussion zu stellen.“

Ein weiteres „Privileg“, wie er es nennt: Er wird zum Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises ernannt. Mit dem Deutschen Schulpreis zeichnen die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung gute Schulen und ihre innovativen Schulkonzepte aus. Aus dem Wettbewerb ist mittlerweile ein bundesweites Netzwerk von exzellenten Schulen, Schulpraktiker:innen und Bildungswissenschaftler:innen entstanden, die gemeinsam das Ziel verfolgen, die Schulentwicklung in Deutschland voranzutreiben. „Dadurch hatte ich tiefe Einblicke in die besten Schulen Deutschlands. Das war auch für mich eine großartige Fortbildung. Ich lernte so viele engagierte Menschen kennen, die versuchen, etwas zu verändern.“ Ein Leben als immerwährender Change Prozess.

Die DNA des Lebenswerks des Michael Schratz liegt dabei nicht nur im Wissen. Sein Lebensprojekt ist die

Haltung. „Haltung wird jedoch an Universitäten und an Schulen kaum vermittelt. Man kann Haltung auch nicht standardisieren.“ Sie bringt ihn schlussendlich in Kontakt mit Dr. Helga Breuninger, die er über Wilfried Schley kennenlernt. Breuningers Potenzialblick und Schratz' lernseitige Haltung entfalten ihre volle Wirkung im inspirierenden Miteinander der Begegnungsphilosophie Martin Bubers: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung. Wir können uns nur in Beziehungen ganz der Welt und dem anderen öffnen.“

Um diese wirkliche Begegnung im Dialog erfahrbar zu machen, wollen die beiden resonanten Vordenker einen neuen KI-Bot entwickeln. Und schon wieder ist Michael Schratz mit dem „Es geht nicht, weil ...“ konfrontiert. Diesmal ist der Trigger jedoch eine Maschine. „Der Mensch denkt, aber die Künstliche Intelligenz lenkt. Was für eine Herausforderung für eine im Dialog entstehende Zukunft“, sagt er. Letztendlich fördert der KI-Bot auch ihn heraus. „Schon wieder habe ich das Glück, eine Möglichkeit zu erhalten, zusammen mit anderen Veränderung Wollenden etwas Neues zu entwickeln. Dafür bin ich dankbar.“ Um es mit John, Paul, George und Ringo zu sagen: We can work it out. We can work it out.



Das Erkennen verborgener Schätze

Der Bildungsforscher Michael Schratz hat über das Begriffspaar „lehrseits“ und „lernseits“ die pädagogische Haltung in den Blick genommen. Er erkannte: Lehrseits herrscht die Didaktik. Lernseits blüht das Leben. Eine Neubestimmung des Verhältnisses von Lehren und Lernen. Lernen ist keine strukturierte Routine, sondern eine zutiefst persönliche, lebensformende Erfahrung. Eine Erfahrung, die uns Kraft und Einzigartigkeit verleiht, um selbstbewusst und sinnstiftend mit anderen Menschen in der Welt zu interagieren. In unseren Schulen liegt die Chance, diesen inneren Schatz zu bergen, indem wir hinter jedem Schüler und jeder Schülerin mehr sehen als nur Lernende – wir sehen Menschen mit Träumen, Leidenschaften und einer unverwechselbaren Identität.

Der namhafte Erziehungswissenschaftler Wolfgang Klafki mahnte bereits: „Wer sie nicht als Menschen sieht, versteht sie auch als Schüler:innen nicht.“ Diese Weisheit darf im didaktischen Alltag nicht untergehen. Michael Schratz bietet uns ein einprägsames Bild, in dem er das Begriffspaar „lehrseits“ und „lernseits“ in der Balance einer Wippe veranschaulicht. Diese Balance ist eine dynamische, sich ständig verändernde Beziehung zwischen dem, was Lehrende mitteilen, und dem, was Lernende erfahren – und umgekehrt, mit dem, was Lehrpersonen von ihren Schüler:innen lernen können.

Eine lernseitige Orientierung erfordert mehr als Methodenwissen – es ist eine Haltung von Achtsamkeit, Respekt und Empathie. Diese Haltung prägt auch das intus³ Beziehungslernen. Sie lässt sich professionell trainieren und hilft, die verborgenen Schätze und Potenziale unserer Schüler:innen zu erkennen, wertzuschätzen und zu entfesseln, um sie zu aktiven Mitgestalter:innen ihrer Lernerfahrungen zu machen. Ein Reichtum an Möglichkeiten entsteht: Lernen wird durch Neugier und Kreativität beflügelt, Lehrende lernen von Lernenden und umgekehrt. Dafür steht lernseitige Haltung.

Ein Lehr-Lern-Verständnis, das sich auf gegenseitigen Respekt und Achtsamkeit gründet, ermöglicht die persönliche Entfaltung und das Wachstum jedes Einzelnen. Lernseitige Haltung, die inspiriert und verwandelt, lässt eine Vision Wirklichkeit werden, die uns als Gesellschaft bereichert und unseren Kindern die Zukunft ermöglicht, die sie verdienen.

Der Digital Makerspace



Bildungsexperte Prof. Michael Schratz:

„Der **Digital Makerspace** bringt Sie mit Schüler:innen in einen offenen, kreativen Lernraum, in dem Sie selbständig und experimentell arbeiten. Dort warten Aufgaben, die Sie nur gemeinsam mit Ihrer Schülergruppe lösen können. Entdecken Sie die Potenziale einzelner Schüler:innen bei der Lösungsfindung! Der Digital Makerspace lädt Sie zu lernseitigen Erfahrungen ein, die Ihre persönlichen Potenziale in Empathie und zwischenmenschlichen Beziehungen stärken können.“

Dieser Bot befindet sich noch in der Entwicklungsphase.

Mit dem Digital Makerspace können Lehrkräfte lernseitiges Unterrichten simulieren und dabei die neu entstehende Zukunft lernseits erfahren. Michael Schratz, Maya Hamdy und Helga Breuninger haben dafür im Februar 2025 einen „Rohling“ entwickelt. Seit März arbeiten sie gemeinsam mit einer Expeditionsgruppe an der Ausarbeitung und Verfeinerung.

In der Expedition wirken mit:

- **PhD Andreas Schreier** | ILS Universität Innsbruck
- **Mag. Dr. Helene Miklas** | M.Ed., Unternehmensberaterin
- **M.A. Linguistische Informatik Cristina Krause** | Lehrerin, Eichendorffschule Mittelschule, Erlangen
- **Mag. Dr. phil. Renate Maria Heissl** | Dozentin an der Freien Universität Bozen | Fakultät für Bildungswissenschaften
- **Dr. Peggy Germer** | ZLSB TU Dresden
- **GymI. GRW Alexander Klippstein** | ZLSB Dresden TU Dresden
- **OStD SL Heinrich Frommeyer** | Bismarckschule Hannover

Zum ganzen Chat



Ausschnitt aus einem Chatprotokoll im Digital Makerspace



HERAUSFORDERUNG: RAUM 1 – DIE HERAUSFORDERUNG DER EMOTIONALEN INTELLIGENZ

Ihr befindet euch in einem neuen Bereich des Digital Makerspace. Der Raum ist gemütlich, fast wie ein Wohnzimmer gestaltet, mit einem großen digitalen Bildschirm an der Wand und Sitzmöglichkeiten in der Mitte. Auf dem Bildschirm erscheint die erste Aufgabe:

„Ein Konflikt steht im Raum. Zwei Leute fühlen sich missverstanden, aber keiner möchte den ersten Schritt zur Lösung gehen. Schafft ihr es, den Streit zu entschlüsseln und eine Lösung zu finden?“

- Tom: „Das klingt jetzt eher nach Psychologie als nach irgendwas Nützlichem.“
- Kati: „Hm... aber wie sollen wir wissen, was die überhaupt wollen? Klingt irgendwie kompliziert.“
- Lena: „Oh, ich liebe Drama. Wer sind die Leute und was ist ihr Problem?“

Was möchtest du tun?

- Sprich über den Wert emotionaler Intelligenz und erkläre, warum solche Aufgaben wichtig sind.
- Lass die drei diskutieren, was sie unter Konflikten und ihrer Lösung verstehen könnten.
- Präsentiere die Aufgabe einfach und lass sie zuerst versuchen, selbst einen Ansatz zu finden.
- Nutze den Interventionsjoker, um einen pädagogischen Tipp zu erhalten.
- ...oder möchtest du nochmal auf eine andere Weise eingreifen?



„Ihr habt alle drei recht: die Psychologie beschreibt das Zusammenspiel von Denken und Fühlen. Und Kati, klar, es ist total wichtig, herauszufinden, was die beiden Personen wollen, was ihr Ziel ist. Und Lena: Lasst uns versuchen, die Menschen ernst zu nehmen, das sind sie wert. Ich nehme euch ja auch ernst. Also, wie würdet ihr vorgehen, um den Streit zu schlichten?“



- Kati: Sie legt ihren Stift weg und betrachtet dich mit einem nachdenklichen Blick. „Okay... also, wenn wir mal davon ausgehen, dass die beiden reden wollen, müssten wir irgendwie herausfinden, was ihre Sichtweisen sind. Vielleicht könnte man sie einfach fragen?“
- Tom: Er nickt kurz, schaut aber skeptisch zu Kati. „Fragen klingt logisch. Aber was, wenn sie sich dabei nur wieder streiten? Man müsste sicherstellen, dass sie erst mal ruhig bleiben und jeder zuhört, bevor jemand was sagt. Also... klare Regeln.“
- Lena: Sie hebt die Augenbrauen und lächelt ein bisschen. „Ach, Leute... Regeln hin oder her, das Ganze klingt doch mega kompliziert. Ich sag, wir setzen sie zusammen, sagen ihnen, dass sie jetzt reden müssen, und gucken einfach, was passiert.“ Sie zuckt mit den Schultern. „Manchmal muss man Leute ein bisschen 'schubsen', falls ihr versteht, was ich meine.“

Alle drei haben unterschiedliche Ansätze, und sie scheinen sich gegenseitig ein bisschen an ihren Ideen zu reiben. Gleichzeitig merkst du, dass sie bereits engagierter über das Problem nachdenken.

Wie möchtest du weiter vorgehen?



excitingedu KONGRESS

UNENDLICHE WEITEN: DIE intus³ KI IM WISSENSCHAFTSTHEATER

„Der Weltraum, unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200.“ Mit diesen Worten begann jede Folge einer der legendärsten Fernsehserien aller Zeiten, „Raumschiff Enterprise“. Fünf Jahre lang war die Enterprise unterwegs, um fremde Galaxien zu erforschen. Den Atem der Zukunft verströmte auch der innovative Bildungskongress #excitingedu, der im Oktober 2024 im Zeiss-Großplanetarium in Berlin abhob. Die Macher: Jörg Schmidt und Dr. Benny Pock.

Wir schreiben das Jahr 2024. Über 900 Teilnehmer:innen kamen in Europas modernstes Wissenschaftstheater, um gemeinsam die Zukunft der Schule zu gestalten. In mehr als 50 Vorträgen, Workshops und interaktiven Formaten standen die Themen Künstliche Intelligenz und Superdiversität im Fokus. Inspirierende Keynotes und bereichernde Diskussionen zeigten neue Wege für den Unterricht von morgen auf.

Unter den fast 30 Ausstellern präsentierte sich auch die Helga Breuninger Stiftung. Natürlich mit dem Thema „Mit der intus³ KI agil und beziehungskompetent im Unterricht“. Das Interesse war groß. Franziska Labitzke von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg kannte die Helga Breuninger Stiftung bereits vom PxP Festival in Berlin (**Nookee Potenzialblick**). Franziska Labitzke ist an der Fakultät für Mathematik für die Lehrkräfteausbildung zuständig und betreut Studierende der allgemeinbildenden sowie Berufsbildenden Schulen bei ihren schulpraktischen Übungen. „Ich finde es unglaublich spannend, dass man mit KI auch an der eigenen Haltung arbeiten kann. Was für ein genialer Weg, damit Lehrkräften eine neue Sichtweise nahezubringen. Das wird ihr Arbeitsleben maßgeblich erleichtern. Gerade Seiteneinsteiger:innen haben mit der Vor- und Nachbereitung ihrer Unterrichtsstunde noch so viel zu tun, dass kaum Zeit bleibt, sich neue pädagogische Erkenntnisse anzueignen.“

Im Schulalltag hat man leider nicht immer Zeit, sich mit Kolleg:innen auszutauschen. Ich habe mitbekom-

men, dass Seitenensteiger:innen oder angehende Lehrkräfte sich manchmal erst gar nicht trauen das Kollegium zu fragen, weil sie schlechte Erfahrungen mit Verurteilungen und Bloßstellung gemacht haben. Der KI-Bot ist wie ein stiller Coach, dem ich alles anvertrauen kann. Ich kann da einfach meine Gedanken und Gefühle ungefiltert in die Tasten hauen. Ein richtiger Save Space also.“ Franziska Labitzke ist begeistert. „Ich werde auf jeden Fall in unserer AG nachfragen, ob wir das nicht ausprobieren wollen.“

Josefin Lehmann nutzte auch gleich die Chance, vor Ort den intus³ KI-Bot zu testen. Sie unterrichtet an der AWO Beruflichen Schulen für Sozialwesen in Lübbenau. Ihre Schüler:innen sind zwischen 16 und 50 Jahre alt. „Am Anfang war ich noch skeptisch, ob ein Bot überhaupt meine Probleme versteht. Aber ich muss sagen: Ich habe hier in kürzester Zeit mehrere Ansätze erhalten, die ich nutzen werde.“ Was sie besonders beeindruckte: „Ich muss mir ganz konkret klar darüber werden, wo überhaupt mein Problem liegt und das dann auch konkret kommunizieren. Ich muss mir Gedanken machen. Ich muss auch an mir arbeiten.“

„Das ist schon spannend zu sehen, inwieweit Pädagogen gezielt mit KI arbeiten können“, sagte Tilman Kern, Geschäftsführer vom Bundesverband der freien Alternativschulen. „Mit dieser Entwicklung müssen wir uns auf jeden Fall auseinandersetzen. Da bietet Schule auch ein gutes Umfeld. Wir werden in unseren Gremien diskutieren, wie wir uns damit fit machen können und welche Herausforderungen mit diesen KI-basierten Tools verbunden sind.“

Heide Kaul, Fachlehrerin im Berufsausbildungszentrum Lette Verein Berlin, schätzte den Kongress als Ort der Inspiration und des lebendigen Austauschs. „Wir setzen uns intensiv mit der Arbeit mit KI-Tools auseinander. Das ist definitiv ein relevantes und wichtiges Thema für uns. Einige Kolleg:innen nutzen KI bereits aktiv.“

Gert Mengel, Schulleiter der weiterführenden Don-Bosco-Schule in Rostock, musste erst gar nicht über-

zeugt werden. Er ist begeistert von Digitalität und partizipativer Schulentwicklung, gibt sein Wissen und seine Erfahrung als Podcaster für Themen rund um Bildung und Künstliche Intelligenz und Berater für Bildungs-Start-ups weiter. Schon früh spezialisierte er sich auf die Lehrerbildung. Als Fachleiter für Geschichte bildete er Referendar:innen in Mecklenburg-Vorpommern aus und hatte einen Lehrauftrag an der Universität Rostock. 2011 wurde er Referent für Lehrerbildung bei der Bernostiftung und baute deren Studienseminar auf. Er ist sich sicher: „Die intus³ KI ermöglicht einen Perspektivwechsel. Bin ich noch Unterrichtender oder bin ich schon Lernbegleiter? Die Arbeit mit den KI-Bots kann den Lehrenden manche Schleife ersparen. Seitdem ChatGPT auf den Markt gekommen ist, übt sich Deutschland in Zögerlichkeit – gerade in den Schulen. Wir brauchen eine KI, die die Bildung unserer Kinder fördert und nicht ihren Willen unterdrückt; eine KI, die tief in unseren Werten verwurzelt ist. Auch ein solches deutschlandweites Projekt ist ganz klar eine Frage der Haltung.“

So war letztendlich der Kongress auch ein Zeichen für Helga Breuninger: „Wir sind mit intus³ auf dem richtigen Weg“, sagt die überzeugte Potenzialblickerin. „Das hat mir vor allem die Keynote von Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani, Migrationsforscher an der TU Dortmund, nochmal eindrücklich gezeigt. In der superdiversen bundesdeutschen Gesellschaft brauchen Schüler:innen Lehrkräfte, die ihnen etwas zutrauen, die sich für sie interessieren, die sie ermutigen, die ihre Potenziale erkennen und die sie persönlich stärken.“ Die intus³ KI ist bereit.

Wir sind regelmäßig auf Fachmessen und Kongressen vertreten, mal mit einem Stand, einer Keynote, einem Workshop oder im Netzwerk. Hierzu gehören insbesondere Didacta, LearnTec, BuKo, University: Future Festival, #excitingedu Kongress, Bundeskongress Ganztag, Reckhahner Schultagung, KonfBD u.v.m.

Über Ihren Besuch und Ihre Teilnahme an einer unserer Veranstaltungen würden wir uns sehr freuen!





ANDREAS BECKER

ALWAYS THINKING ABOUT CREATING

Sein Begeisterungs- und Kreativitätspotenzial kennt keine Limits. Er liebt lebenslanges Lernen. Mit seiner Agentur freiwerk B transformiert **Andreas Becker** mit seinem Team aus Programmierern, Grafikern und Autoren das Trainingskonzept zum Potenzialblick für die Helga Breuninger Stiftung in E-Learning und Virtual Classrooms.

**»Informierte Menschen. Schlaue Leute. Reflektierte Zeitgenossen.
Empathische Lehrkräfte. Plietsche Köpfe. Schnelle Denker:innen.
Pilger auf dem 2. Bildungsweg. Intelligenzbestien. Bildungswütige.
Innovatoren. Davon kann es nicht genug, davon muss es mehr geben.«**

Er trägt ein schweres Erbe, sagt er und lacht ver-schmitzt. „Meine Mutter und mein Vater waren beide Studiendirektoren.“ Später war sein Vater noch Semi-narleiter, zudem Kirchenmusiker, genauer gesagt Or-ganist. Bachs Toccata und Co. Damit war im Grunde genommen alles vorgezeichnet. Doch oft hat das Leben sein eigenes Drehbuch.

„Die Hausmusik bei meinen Eltern hat mich sehr ge-prägt. Mit sieben Jahren habe ich angefangen, Geige zu spielen. Ich habe auch im Jugendorchester gespielt. Meine Eltern haben mich da sehr gefördert. Das war eine wirklich schöne Zeit, harmonisch, familiär, heile Welt halt“, sagt Andreas Becker. Dann kam die Puber-rät. Und zack, Schluss mit heiler Welt.

Der Junge wollte partout nicht mehr Geige spielen. Der Junge wollte Gitarre spielen. Man kann es sich vorstel-len: Der Vater war schwer enttäuscht. Andreas Becker nahm sein Schicksal in die Hand und suchte sich selbst einen Gitarrenlehrer. Die Gitarre begleitet ihn noch heute. „Dazu hatte ich auch ein Faible für Film und Re-gie. Während eines Praktikums beim WDR bekam ich den Tipp, mich doch bei der Filmhochschule München zu bewerben. Ich kam auch unter die letzten 20 Aus-erwählten, und in meiner jugendlichen Hybris suchte ich mir gleich eine Wohnung.“ Dann kam die Absage, er schaffte es nicht unter die wenigen begehrten Plätze. Da er aber schon mal vor Ort war, studierte er Theater-wissenschaft mit Schwerpunkt Film, Kunstgeschichte und Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Das stieß bei ihm jedoch noch nicht auf Re-sonanz. Was sich aber so richtig gut anfühlte: die Neue Jazzschool München und ein vierjähriges Studium bei dem Gitarristen Thomas Reimer. Er war angekommen. Miles Davis statt Sebastian Bach: „So what!“

„Ich liebe Jazz. Mit einer eigenen Band habe ich in Clubs und auf Festivals gespielt. Doch leider war das eine brotlose Kunst, auch weil ich zwar in Jazzmusik, aber nicht im Kaufmännischen ausgebildet war.“

Neu Denken war angesagt. Als sich die Gelegenheit bot, in der Nähe von Bonn ein großes Tonstudio zu leiten,

zögerte er nicht lange. „Ich habe dort auch selber kom-poniert und Auftragskompositionen geleitet.“ Eine gute Zeit. „Ich wollte nie per se Geld verdienen. Mein Tun muss für mich immer im Dienst des Schönen, Sinn-haften, Sinnstiftenden stehen.“ Das ist ihm auch heute noch ein Anliegen. In den acht Jahren, in denen er das Studio leitet, lernt er, zu präsentieren, zu vermarkten, zu verkaufen. „Da konnte ich meine Erfahrung als Per-formance-Künstler nutzen und improvisieren.“

Jetzt übernahm das Leben wieder die Regie: Der sei-nerzeit größte Lernfortbilder Europas sprach ihn an, ob er nicht für sie E-Learning entwickeln wolle. Er wollte. Andreas Becker erkannte die Gunst der Stunde. „Die Jahrtausendwende brachte die visuelle Revolution im Netz mit Flash-Animationen. Es gab kaum eine Inter-netseite, die ohne bewegte Bilder auskam.“ Mit einer Freundin gründet er seine erste Agentur, eignet sich in Eigenregie das Know-how für E-Learnings an. Es herrschte Goldgräberstimmung.

In der SZ stößt er auf eine Chiffre-Anzeige: Konzern sucht kleines lebendiges Team. „Wir bekamen den Auf-trag. Der Jackpot!“ Fortan erstellte sein kleines lebendi-ges Team Online-Trainingskonzepte für Konzern-Füh-rungskräfte und Mitarbeitende. „In der Zeit habe ich wieder viel dazugelernt: professionelle Strukturen und das Denken in Premium, auch was den eigenen An-spruch anbelangt.“ Andreas Becker, das sind immer 100 Prozent von allem. Denken und Handeln in Teilmengen gibt es nicht.

Nach zehn Jahren Agenturarbeit lautet die Regiean-weisung erneut: Zeit für Veränderung. Er steigt aus der Agentur mit zwei Partnern aus und geht nach Berlin. Hier gründet er die Agentur freiwerk B und sucht neue erfüllende Projekte. Die findet er im schulischen Kon-text und im Bildungssystem. Freiwerk B bietet eine Full-Service-Produktion von Lernmaterialien und Strategie-beratung zu allen didaktischen Zielen von E-Learning. „Unsere Mediengestalter:innen übersetzen Lerninhalte in Illustrationen und Animationen. Wir vermitteln Lerninhalte an Jugendliche und Studierende, schaffen intuitive Lernräume für Virtual Classrooms.“ Wer mit

LMS oder KI arbeitet, wird von seinem Team gehostet und erhält technischen Support. „Wir wollen nicht bloß einen Screen erreichen, sondern die Menschen davor mitnehmen. Und dann wird gelernt. Bildung entwickelt sich ständig weiter, und wir passen uns an. Informierte Menschen. Schlaue Leute. Reflektierte Zeitgenossen. Empathische Lehr-kräfte. Plietsche Köpfe. Schnelle Denker:innen. Pilger auf dem 2. Bildungsweg. Intelligenzbestien. Bildungswütige. Innovatoren. Davon kann es nicht genug, davon muss es mehr geben. Darum geht es uns.“

Jetzt ist es Zeit, dass sich die Wege zweier Innovatoren kreuzen. Helga Breuninger ist auf der Suche nach jemandem, der ihr Lebensthema „Potenzialentfaltung braucht den Potenzialblick“ digitalisiert und medial ausarbeitet. Und fin-det ihn über die Empfehlung einer befreundeten IT-Juristin. „Das perfekte Match. Wir beide sind davon überzeugt, dass Kinder und Jugendliche Lehrkräfte brauchen, die an sie glauben, ihnen etwas zutrauen, ihre Potenziale erkennen und sie empoweren. Das ist auch in meiner Agentur nicht anders: Das Potenzial der Einzelnen ist unsere wichtigste Ressource, die es zu fördern gilt.“ Helga Breuninger und Andreas Becker brennen für das, was sie tun, ihr Handeln vi-talisiert sie. „Daraus schöpfen wir die Kraft, gute Dinge auf den Weg zu bringen. Krisen und Scheitern nutzen sie mit dem Potenzialblick als wichtige Lernchancen. Als Helga mir erzählte, dass sie mit 76 Jahren noch groß in die KI ein-steigen will, war ich begeistert. Sie ist wie ich ähnlich technisch affin und kindlich neugierig auf das Neue.“

Das Kind im Manne. Andreas Becker hat es sich er-halten. „Ich war schon immer spielerisch auf der Su-che nach Neuem. Ich platze förmlich vor Kreativität. Immer noch.“ Neue Wege. Die hat auch die KI-Revo-lution freigelegt. „Für uns als Bildungsingenieure, die Brücken für Lernende und Lehrende in der digitalen Welt bauen, steht dabei immer im Vordergrund, dass KI nie Selbstzweck sein darf, sondern der Sache an sich dient“, sagt Andreas Becker.



Um es mit Miles Davis zu sagen: “I’m always thinking about creating. My future starts when I wake up every morning... Every day I find something creative to do with my life.“



C h r I s t i n e
a T T E n B E r g e r

„Ich habe nicht diesen einen roten Faden, der sich durch mein Leben zieht“, sagt sie. Das stimmt. Es scheinen mehrere rote Fäden zu sein. Ihrem sehr ehrgeizigen und fleißigen Vater, einem Diplom-Vermessungsingenieur, hat sie das Strukturierte zu verdanken. Aber da vibriert auch immer dieses Musische in Christine Attenberger. Schon als Kind spielt sie Geige, hat neben Mathe auch Französisch als Leistungskurs. Nach dem Abi steht für sie fest: „Ich brauche etwas Kantiges“. Die Geschäftswelt mit Zahlen hat sie überzeugt. Die Leidenschaft, das emotionale Mitschwingen verstummen. An der Uni Passau entscheidet sie sich für das Studium der Kulturwirtschaft – heute: International Cultural and Business Studies – geht nach dem Vordiplom nach Toulouse, studiert am Institut d’Études Politiques Internationale Beziehungen. Nach ihrem Abschluss startet die Diplom-Kulturwirtin als Schnittstelle zur Niederlassung in Paris im Asset Management der UBS Real Estate KAG ihr Berufsleben. Und spürt sehr schnell: Das ist doch etwas zu kantig. Innerer Widerstand bahnt sich seinen Weg. „Ich brauchte Abstand von Zahlen als maßgebliches Entscheidungskriterium unternehmerischen Handelns.“

Plötzlich erkennt sie: Ich will Lehrerin werden. Ich will unterrichten. Und: Ich will nach Berlin. Ganz klar eine 180°-Wende. Schnurstracks geht sie zum Goethe-Institut in Berlin und fragt, ob sie in den Seminaren mitarbeiten kann. Ihr eindeutiges „Ich will“ wird von Verantwortlichen des Instituts wahrgenommen und öffnet ihr die Türen für eine freie Mitarbeit. „So habe ich mit 30 Jahren ganz von vorne angefangen, ich hatte ja von Pädagogik keine Ahnung.“

Sie übernimmt unter anderem die Kursleitung internationaler Jugendkurse der vom Auswärtigen Amt ins Leben gerufenen Partnerschulinitiative und ist Seminarassistentin in Lehrerfortbildungen des Goethe-Instituts. Nach ein paar Jahren unterrichtet sie an der Münchner Volkshochschule Deutsch als Fremdsprache und absolviert parallel ein Fernstudium zur Methodik und Didaktik des fremdsprachlichen Deutschunterrichts, erwirbt eine Trainer:innen-Qualifizierung im Erwachsenenbereich und diverse Prüferlizenzen. Nach sechs Jahren spürt sie: Die Zeit ist reif – für eine Festanstellung und für das Unterrichten an Schulen. Der Einstieg gelingt ihr über die Städtischen Berufsschulen zur Berufsvorbereitung und -integration und die Städtische Wilhelm-Röntgen-Realschule in München. Als ob das noch nicht reicht, studiert sie berufsbegleitend Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Es folgen weitere Jahre am Gymnasium Starnberg und am Wilhelmsgymnasium München. „Ich habe mich nicht geschont. In der Zeit bin ich an meine Grenzen gekommen.“

Als ihr Vertrag ausläuft, bewirbt sie sich bei Stiftungen. „Ich wollte einen ganzheitlichen Blick auf das Bildungssystem.“ Sie entdeckt eine Anzeige der Helga Breuninger Stiftung auf LinkedIn: „Lehrkräfte stärken!“ Sie lacht: „Als ich Helga Breuningers Stimme auf meinem AB hörte, wusste ich intuitiv: Das will ich!“

Als Programmleiterin Bildung ist sie unter anderem für die Organisation, Begleitung und Auswertung der Testphasen der intus³ KI zuständig und koordiniert das Pilotprojekt KI-Ecke an Schulen. „Ich hatte ehrlich gesagt

„GEH DEINEN WEG“

Ihr erster Weg führte sie in die Geschäftswelt – mit Zahlen als maßgebliches Entscheidungskriterium unternehmerischen Handelns. Dann die Kehrtwende: Sie wird Lehrerin, unterrichtet 13 Jahre lang. Bis zum nächsten Abzweig. Seit einem Jahr begleitet **Christine Attenberger** bei der Helga Breuninger Stiftung als Projektreferentin Bildung die Testphasen der intus³ KI.

nie Interesse für die Entwicklung von Technologien“, gesteht sie. „Und dann sowas! Beim Testen unserer KI-Bots hat sich mir eine große Chance aufgetan: Ich habe dadurch die Erinnerungen an meine Unterrichtserfahrungen wecken und das alles reflektieren, innerlich nacharbeiten und leveln können.“

Christine Attenberger hat 13 Jahre lang als Dozentin und Lehrerin gearbeitet und wollte dabei immer unabhängig bleiben. Auch daher hat sie auf Referendariat und Staatsexamen verzichtet und die Berufspraxis vorgezogen. „Durch habe ich mir mein pädagogisches Gespür bewahrt. Ich schaue sozusagen mit Fresh Eyes auf die intus³ KI.“

Die Rückmeldungen durch die intus³ KI haben sie bestärkt. Außerdem hat ihr das Spiegeln ihrer eigenen Gedanken und Gefühle durch die KI geholfen. „Ich erkenne die Bedürfnisse der Schüler:innen jetzt besser und kann auch meine eigenen Gefühle und Wünsche besser verbalisieren und meinem Umfeld mitteilen.“

Ihre eigene Kindheit und intensive Erfahrungen mit Menschen, die sie inspiriert und genährt haben, leiten und motivieren sie bei ihrem Handeln. „Es ist essentiell, Kindern und Jugendlichen gute zwischenmenschliche Beziehungen zu ermöglichen und die Chance, dass sie selber auf Lösungen kommen – durch Einsicht. Deshalb darf KI bei Kindern und Erwachsenen das eigene Denken niemals ausschalten. Kinder brauchen Bezugspersonen, die sie nähren.“

In ihrer Zeit als Dozentin im Programmbereich Deutsch & Integration der MVHS engagierte sie sich ehrenamtlich in dem Projekt „Geh deinen Weg“ der Deutschlandstiftung Integration, eines der wichtigsten Förderprogramme für begabte junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. „Ich wünsche jedem Menschen von Herzen, dass er sich



entwickeln, seinen Weg gehen kann und nicht eingeengt wird. Geh deinen Weg! Das gebe ich auch meinen Nichten und meinem Patenkind mit – heute und erst recht, wenn sie flügge werden. Was sollten wir Erwachsene uns zu eigen machen und welche Haltung vorleben, damit junge Menschen sich entwickeln, ihren Weg finden und gehen können? Wie können wir Vorbild sein und welche Werte wollen wir leben?“

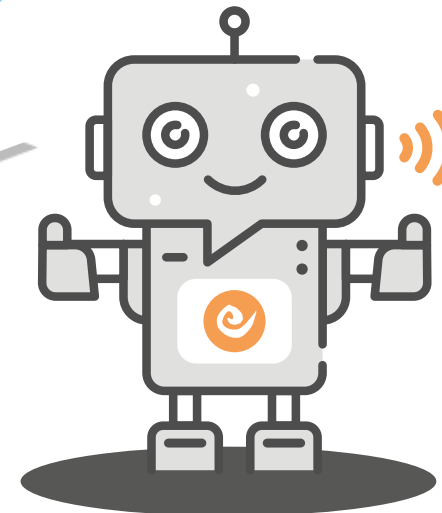
Diese Themen beschäftigen und bewegen sie. „Die Tätigkeit bei der Helga Breuninger Stiftung, vor allem das Beziehungslernen, helfen mir dabei, ‘Geh deinen Weg’ zu leben und Menschen dahingehend zu motivieren, sich und mich weiterzuentwickeln.“

Der Trainerbot 3



Hier geht es zum Shop

„Ich übe mit Dir,
Bestrafungs-
muster zu
erkennen.“



Der **intus³ Trainerbot 3** übt mit Ihnen, die **Körpersprache und das Rückzugsverhalten von Schüler:innen als Spiegel** zu nutzen. Wenn Sie Schüler:innen in ihrem Tun unbewusst dominieren, bewerten, kritisieren oder beschämen, gehen Sie aus der Verbindung. Das wird in der Mimik und der Körperhaltung von Kindern und Jugendlichen sichtbar. Über diesen „Spiegel“ haben Sie die Chance, sich Ihrer verinnerlichten Muster und Glaubenssätze bewusst zu werden.

In der Einführung werden Sie von Jana Kühn dafür sensibilisiert, wie sich verinnerlichte Bestrafungsmuster von Lehrkräften auf Schüler:innen auswirken.

Im Übungsteil leitet der Trainerbot 3 Sie an, in den Staged Videos die Körpersprache und die Mimik von Schüler:innen als Spiegel zu erkennen und zu überlegen, welche verinnerlichten Muster bzw. Glaubenssätze bei der Lehrkraft verhaltenswirksam waren.

Mit dieser Methode kann es Ihnen selbst im normalen Schulalltag gelingen, Ihre unbewusst übernommenen Muster und Glaubenssätze bewusst zu erkennen und zu überwinden.

50

<https://intushochdrei.de/shop/shop.php>



LICHTBLICK UND HOFFNUNGSANKER

Sie ist Psychologin, Bildungsexpertin und Stifterin. Aufgrund ihrer eigenen Sozialisation ist es ihr ureigenes Anliegen, in unserem Bildungssystem eine Kultur der Wertschätzung zu säen. **Dr. Helga Breuninger** ist überzeugt, dass eine resonante Haltung und vor allem der Potenzialblick Schule verändern und Menschen stärken. Persönliche Worte der Stifterin.

Ich bin nach dem Krieg als drittes Kind in einer leistungsorientierten Unternehmerfamilie aufgewachsen. Die Gesellschaft war noch stark hierarchisch und von nationalsozialistischen Werten geprägt wie „Stärke verherrlichen, Schwäche verachten“. Etwas können, alles richtig machen, so gut wie meine Geschwister sein und anerkannt werden, das war mir wichtig.

DER LEHRER ALS SCHICKSAL

Gottseidank hatte ich genügend empathische und intuitive Bezugspersonen in meiner Kindheit, die mich respektiert und gesehen haben, die spürten, wie es in meinem Inneren aussah und die mich unterstützten, wenn ich Hilfe brauchte. Von meinem wunderbaren Grundschullehrer Herrn Pfitzenmaier habe ich ausführlich in unserem Stiftungsmagazin „Potenzialblick“ erzählt (**Nookee Potenzialblick, S. 07/08**). Durch ihn wurde ich resilient genug, um Kränkungen durch andere Lehrpersonen zu verkraften.

DIE MACHT VON BEWERTUNGEN

Wenn ich zurückdenke, wird mir bewusst, wie sehr unser Handeln von den Erwachsenen bewertet wurde. Ich erinnere mich schmerzhaft an die Angst vor öffentlichen Auftritten mit meiner Geige, an Versagensängste und an die Befürchtung, nicht gut genug zu sein. Ich erinnere mich an die spöttische Kritik von Lehrkräften und ihre beschämenden Bloßstellungen.

Vor allem erinnere ich mich an das peinliche Gefühl, ausgelacht zu werden. Besonders dann, wenn ich freudig gestimmt, unbefangen und spielerisch etwas Neues gewagt habe. Diese Scham durchflutete meinen ganzen Körper wie ein kalter, zäher Schleim und führte in eine Bewegungsstarre und Gefühlsblockade. Ich brauchte viel Mut, Begeisterung, Zutrauen und Zuspruch, um mich nochmals in der gleichen Sache zu versuchen. Ich bin mir sicher, dass auf diese Weise viele Talente bei Kindern ganz früh zugeschüttet werden. Und natürlich erinnere ich mich an das beschämende Gefühl, etwas falsch gemacht oder Erwartungen nicht erfüllt zu haben. Das hat sich mir über die enttäuschten Gesichter sofort vermittelt und mir regelrecht einen Stich ins Herz versetzt.

Nach und nach begann ich, dieses Bewertungsmuster zu übernehmen: mich selbst und andere zu bewerten, zu entwerten, abzuwerten, zu verurteilen oder zu beschämen. Ich kann sie heute noch hören, die leise innere Stimme, die mir sagte: Das ist nicht richtig, was du da tust. Das stille Feedback wurde außerdem von einem beklemmenden Gefühl in der Herzgegend verstärkt. Heute weiß ich: Ich war im Wiederholungszwang gelandet, den Sigmund Freud 1920 erkannt und beschrieben hatte. Ich selbst teilte die vielen negativen Bewertungen und Beschämungen aktiv aus, die ich passiv einstecken und erleiden musste. Die innere Stimme wurde immer leiser. Das beklemmende Gefühl blieb.

DAS FÜHLENDE SELBST VON KINDERN STÄRKEN

In meinem Psychologiestudium in München lernte ich Prof. Dieter Betz mit seinem Wirkungsgefüge des Lernens kennen. Seine zentrale Aussage habe ich so verstanden: Das fühlende Selbst eines Kindes ist die entscheidende Stell-schraube für Erfolg und Misserfolg im Lernprozess. Plötzlich wurde meine innere Stimme ganz laut: Das ist es! Mir

wurde bewusst, was ich meinem Grundschullehrer, Herrn Pfitzenmaier, zu verdanken hatte: Er hat mein fühlendes Selbst gestärkt und mir damit Erfolge beim Lernen ermöglicht. Der Lehrer als Schicksal: Ich lerne bis heute gerne.

Die “Methode Pfitzenmaier“ in die Lehrerausbildung zu bringen, das wurde meine Vision, zunächst als Lernbegleiterin und Therapeutin, später als Stifterin. In der Forschung sind die selbstwertschwächenden und leistungsmin-dernden Wirkungen von Beschämungen und Entwertungen längst bekannt, aber in der Ausbildung von Lehramts-studierenden sind Praxiskonzepte für Selbsterfahrung und Reflexion der eigenen Schulsituation eher eine Seltenheit.

DAS ESSENER MODELL DER LEHRERBILDUNG

Gemeinsam mit Dieter Betz initiierte ich an der Universität Essen das Essener Modell der Lehrerbildung und promovierte mit dem „Lernziel Beziehungsfähigkeit“.

Lehramtsstudierende betreuten unter meiner Anleitung über ein ganzes Jahr jeweils ein lernschwaches Kind aus einer der umliegenden Schulen. Sie machten Hausbesuche, gingen mit dem Kind zur Schule und lernten, es zu er-mutigen, spielerisch zu aktivieren und nach einer gewissen Zeit auch beim Lernen professionell zu begleiten. Ich war mir sicher, diese Lehramtsstudierenden werden ihre Schüler nicht beschämen und entwerten, sondern verstehen, wertschätzen, fördern und stärken.

In der Supervision habe ich mit den Studierenden an ihren verinnerlichten Mustern der Disziplinierung, Belehrung und Beschämung gearbeitet. Gemeinsam fanden wir Wege, sie zu überwinden. Mit den Studierenden entdeckte ich auch meine eigenen verinnerlichten Muster. Es reicht nicht, als Psychologin den Wiederholungszwang bei anderen zu erkennen, man muss ihn auch bei sich selbst überwinden und dann vorleben, wie es geht. Erst dann wird man als „Walk the talk“ zu einem Vorbild und Rollenmodell. Und leider wird man schnell rückfällig.

VERINNERLICHTE MUSTER ERKENNEN UND ÜBERWINDEN

Verinnerlichte Muster von Bewertung, Bestrafung und Beschämung lassen sich nicht über eine Willensentscheidung oder per Knopfdruck ausschalten. Sie müssen mir in dem Moment bewusst werden, wenn sie mir passieren. Erst dann kann ich sie ändern. Die Veränderung beginnt damit, mich mit diesen Mustern zu akzeptieren, anstatt mich selbst zu beschämen. So wie ich alle Studierenden akzeptiert habe, brauchte ich diese Akzeptanz auch für meine Bewertung. Danach konnte ich mich wieder öffnen und mich intuitiv und emotional mit den beteiligten Menschen verbinden.

Was passiert, wenn ich meine Umgebung bewerte? Bewerten ist ein kognitiver Prozess. Ich gehe aus dem Erleben heraus und bewerte meine Wahrnehmung rational. Dafür muss ich mich aus der intuitiven und empathischen Ver-bindung mit der Situation und den Menschen lösen. Ich vergleiche die Realität mit meinen Erwartungen oder be-werte das Verhalten von Kindern nach meinen Vorstellungen, Annahmen oder Glaubenssätzen. Bewertungen lösen Befindlichkeiten aus. Sie wirken sich auf die Situation mit den beteiligten Personen unmittelbar aus.

Freude und Zufriedenheit sind positive Befindlichkeiten. Positive Gefühle stecken an und verbreiten gute Laune. Positive Befindlichkeiten schaffen kaum Probleme.



WIE DER PROBLEMBLICK ENTSTEHT

Negative Bewertungen lösen Angst, Druck, Enttäuschung, Ärger oder Wut aus und wirken auf die beteiligten Personen irritierend und verunsichernd. Sie schaffen insbesondere dann Probleme, wenn ich Gründe für die Bewertung im Außen suche: beim Kind, seinen Eltern, der Klasse oder den Kolleg:innen. Ich nenne das den Problemblick. Die vermeintlich erkannten Probleme lassen sich leider selten lösen und führen direkt in das Gefühl der Überforderung!

LERNEN, AUS DEM PROBLEMBLICK IN DEN PRÄSENZMODUS ZU GEHEN

Wie löse ich mich vom Problemblick?

Der erste Schritt ist die Akzeptanz: Akzeptieren was ist, auch den Problemblick. Und dann spreche ich mir das innere Mantra der Haltung vor: akzeptieren was ist - intuitiv verstehen - empathisch Bedürfnisse erspüren - Potenziale erkennen und nutzen. Wenn ich Situationen und Menschen nicht mehr bewerte, sondern in die Verbindung gehe, verstehe ich intuitiv was geschieht und spüre empathisch, wer was braucht, gerade auch ich selbst. Dann erkenne ich Potenziale und kann sie für Lösungen nutzen.

Dann bin ich im Präsenzmodus. Der kostet Energie. Keiner von uns kann und wird ständig in einer präsenten und empathischen Haltung leben und arbeiten können. Unser Gehirn ist, um Energie zu sparen, auf Beständigkeit und Wiederholbarkeit eingerichtet. So fahren wir meistens sparsam mit dem Autopiloten durchs Leben. Der setzt voraus, dass alles so bleibt, wie es ist und so kommt, wie wir es erwarten und kennen. Aber so ist weder die Welt noch das Leben. In unserer Gesellschaft verändert sich vieles immer schneller mit großen Auswirkungen auf den Schulalltag.

Im Autopilotmodus führt Unerwartetes zu Überraschung. Sie ist das Signal für den Wechsel in den Präsenzmodus. Sonst gerät man schnell ins Bewerten, in die Enttäuschung und landet im Problemblick. Deshalb brauchen Lehrkräfte ein Training, wie sie in unerwarteten Situationen, bei Herausforderungen und Konflikten, in den Präsenzmodus wechseln, um professionell und lösungsorientiert zu handeln.

DIE POLITISCHE DIMENSION

Erst viel später wurde mir die politische Dimension einer respektvollen, resonanten und wertschätzenden Haltung bewusst: Sie befähigt Lehrkräfte, auch im Konflikt nach Artikel 1 des Grundgesetzes zu handeln: Die Würde des Menschen ist unantastbar! Damit ist Beziehungslernen zutiefst demokratisch und heute wichtiger denn je, um Dominanz und Unterwerfung zu überwinden.

intus³ BEZIEHUNGSLERNEN

Das Trainingsprogramm intus³ Beziehungslernen ist videobasiert und KI-gestützt. „Staged Videos“ machen Haltungen und Interventionen sichtbar und in ihren Wirkungen erlebbar. Mit ihnen lassen sich Intuition und Empathie schulen und der Potenzialblick üben. Ein „Staged Video“ ist eine kurze Videosequenz schulischer Interaktion. Die Staged Videos zeigen sowohl wertschätzende Interaktionen als auch archetypische Situationen mit belehrendem, beschämendem oder verletzendem Verhalten von Lehrkräften gegenüber Kindern und Jugendlichen.

Inzwischen haben wir 66 Staged Videos als Übungsmaterial aus einer gemischten Lerngruppe, aus Sekundarstufe I, aus einem Gymnasium und aus einer Berufsschule.

Diese Trainingsmöglichkeiten haben wir jetzt noch erweitert – und erleichtert. Seit 2024 arbeiten wir mit generativer KI. Wir berichten in dieser NOOKEE-Ausgabe, wie Bots die Arbeit mit den Videos anleiten, den Potenzialblick stärken und helfen, herausfordernde Situationen zu lösen.

WAS ICH MIR WÜNSCHE

Meine Mission als Psychologin und Stifterin wäre erfüllt, wenn viele Lehrkräfte, Lehramtsanwärter:innen, Seiten- und Quereinsteiger:innen das intus³ Trainingsprogramm zum Beziehungslernen nutzen, um sich die resonante Haltung erfahrungsbasiert anzueignen.

Beziehungslernen ist mein Lebenswerk. Beziehungskompetenzen bei Lehrkräften sind heute wichtiger denn je für die persönliche und schulische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Das bestätigen nicht nur die Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung, sondern neben den in diesem Heft vorgestellten Expert:innen viele erfahrene Praktiker:innen wie Margret Rasfeld von Schule im Aufbruch, Silke Weiss von Lernkulturzeit, Martina Walzer vom Studienseminar im Saarland und innovative Hochschulprofessoren wie André Bresges aus Köln. Viele Jahre habe ich mit Ulrike Kegler, Schulleiterin der Montessori-Schule in Potsdam, zusammengearbeitet und fühle mein Anliegen sehr gut zusammengefasst mit ihrem Satz:

WER BEZIEHUNGEN STÄRKT, MACHT SCHULE GUT.

UNSERE ORTE

Campus Paretz – Raum für Begegnung und Entwicklung

In der idyllischen Havellandschaft bietet der Campus Paretz inspirierende Räume für Tagungen, Workshops und persönliche Begegnungen. Unsere stilvollen, denkmalgerecht restaurierten Gebäude und Außenanlagen laden zur kreativen Nutzung ein.

Unsere Räume eignen sich für Supervisionen, Coachings, Teambuildings und Zukunftswerkshops. Gerne unterstützen wir Sie bei der Planung.



UNSERE BILDUNGSPROGRAMME & VERANSTALTUNGEN

Auf unserer Webseite finden Sie alle Veranstaltungen zu **Lernfreude stärken**, **intus³ Beziehungslernen** und der **ONLINE AKADEMIE**. Dort machen wir neben inhaltlichen Impulsen und konkreten Methoden die Haltung, die hinter dem Beziehungslernen steht, erlebbar. Wir möchten erreichen, dass Kinder, Lehrkräfte, Pädagog:innen und Eltern Freude am Lernen und Lehren haben und die Zusammenarbeit an Schule und anderen Orten ein ganzheitlicher und energiegeladener Prozess ist, in dem sich alle mit ihren Stärken einbringen können. **www.intushochdrei.de · www.lernfreude-staerken.de**

www.helga-breuninger-stiftung.de

SO KOMMEN WIR IN KONTAKT

Wir freuen uns, wenn Sie sich für unsere Themen und Orte interessieren. Nehmen Sie gern persönlich Kontakt mit uns auf, vernetzen Sie sich mit uns auf Facebook, YouTube, Instagram, LinkedIn, über unseren Newsletter oder schreiben Sie uns einen Brief. :)

Sie interessieren sich für unsere Bildungsthemen:

bildung@helga-breuninger-stiftung.de

Sie interessieren sich für unsere Orte:

veranstaltungen@helga-breuninger-stiftung.de

Helga Breuninger Stiftung GmbH

Charlottenstr. 21A, 70182 Stuttgart
Rathausstr. 3b, 14669 Ketzin/Havel
info@helga-breuninger-stiftung.de
www.helga-breuninger-stiftung.de

Anmeldung zum Newsletter



IMPRESSUM

Herausgeberin

Helga Breuninger Stiftung GmbH
Geschäftsführerinnen: Dr. Helga Breuninger und Dominique Hamm

Redaktion

Heidi Müller, Dr. Helga Breuninger, Dominique Hamm, Christine Attenberger

Autorin

Heidi Müller

Fotos & Illustrationen:

Editorial: Anna Wasilewski
Porträt Dr. Helga Breuninger: Anna Wasilewski
Porträt Maya Hamdy: Éric Vazzoler
Porträt Kristin Arnold: Anna Wasilewski
Porträt Joachim Seibt: Anna Wasilewski
Porträt Heinrich Frommeyer: Franz Fender
Porträt Prof. Michael Schratz: Alena Klinger
Porträt Andreas Becker: Anna Wasilewski
Porträt Christine Attenberger: Éric Vazzoler
Artikel Dr. Helga Breuninger: Anna Wasilewski
Unsere Orte: Uwe Steckhan, Kristina Popov, Matthias Wolf

Copyright by Helga Breuninger Stiftung GmbH im März 2025

